Einzelpreis S 2.—

Sudetenpost

P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

9. Jahrgang | 19. Juli 1963 | Folge 14

Slanskys halbe Rechtfertigung

Er wird nachträglich zum Stalinisten gestempelt — Die Sünde des Anschlusses an den Marshall-Plan

PRAG. — Die tschechoslowakische KP hat sich, nach einer Information aus Prag, dafür entschieden, den 1952 hingerichteten Generalsekretär der Partei, Rudolf Slansky, nur teilweise zu rehabilitieren. Im Gegensatz zu anderen rehabilitierten Opfern des großen Prozesses wird Slansky die „Parteimitgliedschaft ehrenhalber" versagt bleiben.

Slansky und Genossen sollen zwar vom Vorwurf des Zionismus, Titoismus, Nationalismus und der Agententätigkeit gereinigt werden, aber gleichzeitig versuchen die jetzigen KP-Führer den Spieß umzudrehen und ihn des stalinistischen Personenkults und der Machtanhäufung zu beschuldigen. Slansky habe seinerzeit in allen wichtigen Partei- und Wirtschaftsorganisationen Dreier- oder Fünfergremien mit Personen seines Vertrauens aus Partei und Geheimpolizei besetzt und dadurch die innerparteiliche Demokratie verletzt. Mit diesem Kunstgriff wollen die heutigen KP-Führer um Novotny einerseits einen der finstersten Punkte aus der Parteigeschichte ausradieren, andererseits aber durch den Vorwurf des Personenkults sich gegen die Forderung nach ihrer eigenen Entmachtung abschirmen. Daß Slansky sein Polizei- und Parteiregime mit Duldung und Wissen der jetzigen KP-Führer aufgerichtet hat, wird dabei verschwiegen.

In Wahrheit ist Slansky darüber gefallen, daß die Tschechoslowakei den Versuch gewagt hatte, sich der Mittel des Marshall-Planes für ihren wirtschaftlichen Wiederaufbau zu bedienen. Wie erinnerlich, hat, als Marshall die Staaten Europas zum Anschluß an seinen Wiederaufbauplan einlud, die Tschechoslowakei als einziger Oststaat überraschend die Zustimmung beschlossen. Auf Weisung Stalins aber mußte diese Zustimmung zurückgezogen werden, die Tschechoslowakei wurde in das Wirtschaftssystem des Ostblocks eingeklemmt. Von da ab galt Slansky als Feind Moskaus, und Günstlinge der Sowjetunion trugen Material gegen ihn zusammen.

Zahl der Lager ist auf 52 gesunken

Bis 1. September 1963 soll kein Mandatsflüchtling mehr im Lager wohnen

WIEN. Im Rahmen des Lagerräumungsprogrammes des Hochkommissärs der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge konnten im Jahre 1962 erfreulicherweise fünf vom Bunde verwaltete Lager vollständig von Mandatsflüchtlingen geräumt werden.

1. Bundeslager

In den 19 vom Bund verwalteten Lagern, in welchen noch Mandatsflüchtlinge mit ihren Angehörigen untergebracht sind, verbleiben insgesamt 374 Haushalte mit 663 Personen. Davon entfallen 193 Haushalte mit 321 Personen auf die Gruppe der ungarischen Neuflüchtlinge.

Geographisch gesehen verteilen sich die Lager auf die einzelnen Bundesländer wie folgt:

Bundesland	Lager	Haushalte	Personen
Oberösterreich	12	171	323
Salzburg	1	17	23
Tirol	1	12	34
Kärnten	2	12	21
Steiermark	1	5	9
Wien	2	157	253

Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Bundesministerium für Inneres werden alle Bundeslagerinsassen, die unter das Mandat des Hochkommissärs fallen, im Rahmen des Lagerräumungsprogrammes des BMI wohnungsmäßig berücksichtigt werden. Das Amt des Hochkommissärs wird diesen Familien zur Einrichtung der Wohnungen weitgehend Unterstützungen gewähren.

Außerdem hat das Bundesministerium für Inneres zugesichert, daß die Mieten der Fürsorgerentner, die im Lagerräumungsprogramm des BMI Unterkunft finden, von der Fürsorge beglichen werden. Haushalte, die von einer geringen Rente leben müssen oder nur über ein sehr niedriges Einkommen verfügen, können um Mietzinsstundungen ansuchen, wie dies auch bei den Mietern von UNHCR Wohneinheiten möglich ist.

Für Flüchtlinge, die sich offensichtlich nicht für Wohnungseinweisung eignen, werden andere Lösungen gefunden werden müssen, zum Beispiel Unterbringung in Wohnungen mit besonderer Betreuung, Heimen oder Anstalten.

2. Nicht vom Bunde verwaltete Lager

Zur Zeit bestehen noch 33 nicht vom Bunde verwaltete Lager in Oesterreich, in denen nur eine sehr geringe Anzahl von Mandatsflüchtlingen mit deren Angehörigen verblieben ist. Der Großteil dieser Lager liegt in Oberösterreich und Steiermark.

Die Lager verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Bundesländer:

Bundesland	Lager	Haushalte	Personen
Oberösterreich	13	25	69
Salzburg	5	7	9
Tirol	1	1	4
Vorarlberg	2	2	10
Kärnten	3	5	6
Steiermark	9	47	117

Es ist zu hoffen, daß die Probleme der noch in diesen Lagern verbliebenen Mandatsflüchtlinge bis 1. September 1963 einer vollständigen Lösung zugeführt werden können und es nicht mehr lange dauern wird, bis endlich alle Mandatsflüchtlinge, die bisher in Baracken oder armseligen Holzhütten ihr Leben fristen mußten, menschenwürdig untergebracht sein werden, womit der Grundstein zu ihrer Integration gelegt ist.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Mandatsflüchtlinge, die angebotene UNHCR Hilfe ablehnen, künftighin mit keiner weiteren Unterstützung seitens dieses Amtes rechnen dürfen.

57.000 Ansprüche an die Oststaaten

WIEN. Jeder 120. Oesterreicher hat Vermögensansprüche an einen der sechs Oststaaten: Sowjetunion, Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und Polen. Ueber 57.000 Personen haben bisher Forderungen beim Außenministerium angemeldet. Chancen, etwas zu bekommen, haben vorläufig aber nur jene 3400 Personen, die Ansprüche gegen Rumänien gestellt haben, und jene 300, die Bulgarien betreffen. Mit diesen beiden Staaten wurden bereits Verträge geschlossen. Für die Entschädigungen werden derzeit Durchführungsgesetze vorbereitet. Als ziemlich hoffnungslos werden die 50.000 Ansprüche bezeichnet, die gegen die Tschechoslowakei gerichtet sind, denn mit diesem Staat sind die Verhandlungen festgefahren. Aehnlich verhält es sich mit 300 Ansprüchen gegen die Sowjetunion. Positive Lösungsmöglichkeiten zeichnen sich für 1100 Ansprüche gegen Polen und 2000 Ansuchen gegen Ungarn ab. Eine österreichische Delegation wird im Herbst in Warschau Verhandlungen führen. Alle diese Anmeldungen betreffen aber Vermögen von Altösterreichern. Ansprüche von Neuösterreichern wurden von allen Staaten abgelehnt.

Österreichischer Protest in Prag

WIEN. Das Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten gab bekannt: In den Abendstunden des 29. Juni drangen tschechoslowakische Grenzorgane in Verfolgung eines Flüchtlings auf österreichisches Hoheitsgebiet vor und gaben auf den Flüchtling mehrere Schüsse ab. Der österreichische Gesandte in der CSSR wurde angewiesen, gegen die Grenzverletzung im tschechoslowakischen Außenamt energisch Protest zu erheben sowie die unverzügliche Untersuchung des Vorfalls und die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen.

Mehrere Tschechen waren bei Pottenhofen über die Grenze gegangen und 900 Meter tief auf österreichisches Gebiet eingedrungen. Dabei hatten sie einen Gewehrschuß und zwei Pistolenschüsse abgegeben. Einen österreichischen Landarbeiter hatten sie aufgefordert, den Flüchtling, der querfeldein gelaufen war, zurückzubringen.

Papst Paul an die Tschechen

ROM. Papst Paul VI. hat zum Jubiläum der Slawen-Apostel Cyrill und Method einen apostolischen Brief an die Bischöfe der CSSR gerichtet, um zu Beginn seines Pontifikates „den Bischöfen und Gläubigen aus diesem edlen Volk sein besonderes Wohlwollen entgegenzubringen." Der Papst spricht in seinem Schreiben die Hoffnung aus, daß die Tschechoslowakei möglichst bald gute Nachrichten über den Zustand der Kirche geben könne und daß er die Bischöfe sehen und umarmen könne, wenn die zweite Sitzungsperiode des Konzils beginnt. Der Papst lobt die Beständigkeit im Glauben, die tapferen Beispiele der Tugenden, die für Christus erduldeten Mühen, die einmal hervorragende Früchte bringen würden. Die göttliche Gnade möge dem geliebten tschechoslowakischen Volk ruhiges und stetes Wachstum im Frieden Christi und bei Wahrung der Rechte der Kirche bringen.

Tschechen und Slowaken

Von Gustav Putz

Ein Satz in „Rude Právo" enthüllt, daß sich der Stalinismus mit aller Hartnäckigkeit an dem nationalen Zwiespalt zwischen Tschechen und Slowaken festhält. Wenn in der CSSR die von Chruschtschow begonnene Abkehr vom stalinistischen Personenkult sich nach sechs Jahren noch nicht durchzusetzen vermochte und wenn nur zögernd von den Todesurteilen in den Säuberungsprozessen abgerückt wird, so hat dies seinen Grund darin, daß als Träger des antistalinistischen Kurses die Slowaken auftreten, was wiederum den Widerstand der Tschechen hervorruft. Ja, es stellt sich heraus, daß die Prozesse gegen Slansky, Clementis und Genossen nicht bloß eine antijüdische, sondern in noch größerem Ausmaße eine antislowakische Note und den Zweck hatten, die nach dem Kriege begründete Selbständigkeit der kommunistischen Partei der Slowakei aufzuheben.

Die nächste Folge der „Sudetenpost" erscheint am 2. August. Sodann tritt eine vierwöchige Pause ein, die Folge 16 wird am 30. August folgen. Ankündigungen von Veranstaltungen, die in den August fallen, müssen daher bis spätestens 27. Juli eingesandt werden.

Den Anlaß zu der Aeußerung von „Rude Právo" bildete die Rückkehr eines slowakischen Medizinstudenten in die CSSR. Dieser Student war 1959 nach Oesterreich geflohen. Nach seiner Rückkehr erzählte er, westliche Nachrichtenzentralen suchten seit geraumer Zeit Verbindung mit slowakischen Kreisen, um diese gegen das kommunistische Regime in Prag aufzuhetzen. In diesen Kreisen würden Broschüren und Schriften verteilt, in denen besonders auf die unzureichende Entstalinisierung und auf die mangelnde Berücksichtigung slowakischer Interessen hingewiesen werde.

Wenn der Student das wirklich gesagt hat, dann war er ein gehauter Bursche. Denn er sagte genau das, was die Tschechen in dieser Situation gerne hören mögen: nur so nämlich können sich Novotny und Genossen dem Drängen nach Entstalinisierung entziehen, wenn sie den Tschechen klarzumachen verstehen, daß dieses Drängen von den Slowaken ausgeht.

Die „kommunistische Brüderlichkeit" hört nämlich dort auf, wo es um den nationalen Gegensatz zwischen Tschechen und Slowaken geht. Dieser Gegensatz hat mit dem Untergang des selbständigen slowakischen Staates und der Hinrichtung von Präsident Tiso nicht aufgehört. Nach dem Kriege sind bekanntlich für beide Staatshälften getrennte Verhältnisse geschaffen worden, die Parteien diesseits und jenseits der Grenzen hatten verschiedene Namen, auch die Kommunisten traten nicht unter der gleichen Bezeichnung auf. Das änderte sich sofort nach der Machtergreifung der Kommunisten im Februar-Putsch von 1948. Nunmehr wurde in der Verfassung vom 6. Juni 1948 der Grundsatz der Gleichberechtigung der Tschechen und Slowaken niedergelegt. Das bedeutete nichts anderes, als daß die Tschechen in der Slowakei die gleichen Rechte bekamen wie im tschechischen Staatsteil. Keineswegs aber war es umgekehrt der Fall. Diejenigen unter den slowakischen Kommunisten, die das nicht

Die Landsmannschaften der Donauschwaben, Karpatendeutschen, Siebenbürger Sachsen und Sudetendeutschen in Oberösterreich begehen gemeinsam den

Tag der Heimatvertriebenen in Wels

31. August und 1. September 1963 Wels wird die erste Patenstadt der deutschsprachigen Heimatvertriebenen in Österreich

glauben wollten, büßten diesen Irrglauben auf dem Scheiterhaufen: Im Februar 1951 schloß das Zentralkomitee die für eine größere slowakische Selbständigkeit eintretenden Kommunisten Clementis, Husak, Novomesky und Smidke aus der Partei aus. Dann machte man Clementis, Slansky und anderen den Prozeß und richtete sie hin.

Die rückläufige Bewegung, die erst auf Druck Moskaus in Gang kam, glaubten die Tschechen in der alten Tour ausführen zu können. Bis jetzt ist als Opfer der Entstalinisierung der Slowake Bacilek gefallen. Daß der sudetendeutsche Kommunist Köhler mitgerissen wurde, dürfte in der Bedeutungslosigkeit des Sudetendeutschtums in der heutigen CSSR ebenso seine Ursache haben wie in der Tarnung. Denn einen Slowaken allein fallen zu lassen, wäre vielleicht zu auffallend gewesen.

Die Flucht in die Oeffentlichkeit, die „Rude Právo" und mit ihr die tschechische Parteileitung antritt, deutet an, daß die Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist. Dieser Eindruck wird dadurch unterstützt, daß sich die slowakischen Schriftsteller unter dem begnadigten Novomesky auf ihrem Kongreß absolut kein Blatt mehr vor den Mund nahmen. Aber auch eine Aeußerung des jetzt gewaltig in den Vordergrund rückenden Chefideologen der KPC, Hendrych, läßt dies erkennen. Vor Professoren und Absolventen der Prager Parteischule nahm er sich die Genossen vor, die radikale Töne anschlugen, vor allem jene, die auf dem slowakischen Schriftstellerkongreß gesprochen hatten. In der Slowakei seien Stimmen laut geworden, die alte nationalistische Konzeptionen formulierten und die Nationalitätenpolitik der Partei kritisierten. Bürgerlicher Nationalismus habe der Gesellschaft großen Schaden zugefügt, es sei absurd zu sagen, daß er nicht mehr existiere.

Daraus geht klar hervor, daß der alte nationale Gegensatz zwischen Tschechen und Slowaken unter dem Kommunismus nicht nur nicht beseitigt wurde, sondern sich sogar verschärfte, wozu die bekannte Ueberheblichkeit der Tschechen das Ihre beiträgt. Die Frage ist, ob die Tschechen die Slowaken auf die Dauer an der Leine halten können. Man darf nicht übersehen, daß die Slowakei als unmittelbarer Nachbar der Sowjetunion für diese weitaus interessanter ist. An der slowakischen Grenze, auf slowakischem Boden befinden sich sowjetische Stützpunkte, über die Slowakei laufen die Oelleitungen aus der Sowjetunion bis an die Tore des Westens. Ueber die Slowakei laufen die Verbindungslinien zwischen der Sowjetunion und Ungarn — und man hat während des Ungarn-Aufstandes gesehen, wie wichtig sie für die Sowjetunion gewesen sind.

Kardinal Königs Reise in die CSSR

WIEN. Zu Meldungen, daß Kardinal König in die CSSR reisen werde, wurde aus dem Wiener Erzbischöflichen Palais bekannt, daß der Kardinal keine Einladung erhalten hat und derzeit auch keine Aussicht dafür besteht.

Dr. Jaksch, Vorsitzender des SR

MÜNCHEN. Das Präsidium des Sudetendeutschen Rates nahm auf einer in München abgehaltenen Sitzung den Bericht Dr. Johannes Strosches über die im vergangenen Halbjahr durchgeführten Arbeiten entgegen. Neben dem Ausbau der Pressedienste wurde die Herausgabe einer Dokumentation zur Vorgeschichte des Münchner Abkommens beschlossen. Für das zweite Halbjahr 1963 übernahm Bundestagsabgeordneter Dr. h. c. Wenzel Jaksch den geschäftsführenden Vorsitz des Rates.

Katalog der dringendsten Forderungen

Lastenausgleich, Sozialabkommen, gewerbliche und landwirtschaftliche Renten, Gmundner Pensionen

WIEN. Die „Sudetenpost" berichtete in ihrer Folge 17 ausführlich über die Tagung der Sozialreferenten der Landsmannschaft. Bei dieser Tagung wurden die behandelten Fragen in einer Entschließung zusammengefaßt, die erst jetzt in unsere Hände kam, aber wegen ihrer Wichtigkeit nachträglich abgedruckt wird. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Die vertriebenen Sudetendeutschen in Oesterreich wiederholen ernsthaft ihre bereits in den vergangenen Jahren vorgebrachten Forderungen nach

Angleichung an das deutsche Lastenausgleichsgesetz

einschließlich der ergangenen Novellen und verweisen dabei auf die im Art. 5 des in Bad Kreuznach mit der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossenen Finanz- und Ausgleichsvertrag getroffene Vereinbarung, nach welcher sich die BRD verpflichtet, im Rahmen eines ergänzenden Abkommens ihren bisherigen Beitrag insoweit zu erhöhen, als auch Oesterreich eine erhöhte Entschädigung für die bisher nicht erfaßten Schäden zu leisten bereit ist.

Die Sozialreferenten verkennen nicht die budgetäre Lage Oesterreichs, sehen sich aber außerstande

- im Hinblick auf die Gleichheit der Verluste sowie des erlittenen Schicksals
- im Hinblick auf den wesentlichen Beitrag der Vertriebenen zur Erhöhung des Sozialproduktes in Oesterreich und
- im Hinblick auf die ganz anders gearteten Verluste der Heimatvertriebenen gegenüber dem im KSVG erfaßten Personenkreis

den bisherigen Zwischenstaatlichen Vertrag mit der BRD als genügend anzusehen und anzuerkennen.

Sie sind daher entschlossen, den Kampf um den gerechten vollen Lastenausgleich in Wahrung ihres Rechtes kompromißlos fortzusetzen.

Sie fordern die österreichische Bundesregierung auf, die Voraussetzungen für eine Erhöhung und Erweiterung des österreichischen Beitrages zu schaffen und mit der BRD in neue diesbezügliche Verhandlungen zu treten.

Abschluß des dritten Sozialabkommens

Die Sozialreferenten ersuchen die österreichische Bundesregierung weiters, auf die österreichische Volksvertretung, unter Hinweis auf das erste Sozialabkommen mit der BRD, im Interesse der Aermsten der Armen auf einen möglichst raschen und positiven Abschluß der noch anhängigen Verhandlungen zwischen der BRD und Oesterreich auf sozialpolitischem Gebiet einzuwirken. (Abschluß des dritten — sogenannten neuen — Sozialabkommens).

Besserung der Gewerberente

Sie ersuchen die Bundesregierung, auch in der Novellierung des GSPVG die Zeit der Verhinderung der Berufsausübung der selbständig erwerbstätigen Heimatvertriebenen als neutrale Zeiten zu erklären. Dadurch würde ein, wenn auch kleiner, aber um so bedürftigerer Kreis alter Gewerbetreibender einer kleinen Pension teilhaftig werden und eine Angliederung der vertriebenen Gewerbetreibenden mit den Altösterreichern erzielt.

Ersatz für Ausgedinge

Die landwirtschaftliche Zuschußrente für die heimatvertriebenen Bauern kann ihren Zweck nicht erfüllen, da sie keine Ergänzung des Ausgedinges darstellt. Auch darauf weisen wir hin und ersuchen, eine Lösung zu finden, die einem vertriebenen Bauern einen Ersatz für das verlorene Ausgedinge bietet.

Angleichung der Gmundner Pensionen

Schließlich weisen die Sozialreferenten auf das „Gmundner Abkommen" hin, in dem vereinbart wurde, daß die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Oesterreich sich eine weitere Regelung dieses Abkommens auf Grund der gemachten Erfahrungen vorbehalten.

Das „Gmundner Abkommen", als Soforthilfe gedacht, sollte nach den gemachten Erfahrungen unter Berücksichtigung der neuen Verhältnisse neu geregelt werden.

Der von diesem Abkommen betroffene Personenkreis hat sich gegenüber dem Jahre 1953 wesentlich verringert. Von den rund 6.000 Ruhegenußempfängern im Jahre 1953 sind nur noch ca. 4.100 am Leben. Das Durchschnittsalter ist bereits auf über 70 Jahre hinaufgeschnellt, so daß für jeden leicht errechenbar ist, wann der letzte Ruhegenußempfänger nach dem „Gmundner Abkommen" verstorben sein wird.

Dem Gesetzgeber schwebte durch den § 4a des G 131 vor, gerade für die Alten im Ausland, daher auch in Oesterreich lebenden ehemaligen öffentlichen Beamten und Angestellten — gleichgültig, ob sie deutsche Staatsangehörige geblieben sind oder eine andere Staatsbürgerschaft angenommen hatten — im Falle von Alter und Krankheit von den Segnungen dieses Paragraphen Gebrauch zu machen, um den in der BRD lebenden Kollegen und Kolleginnen gleichgestellt zu werden, ohne in die Deutsche Bundesrepublik übersiedeln zu müssen. Dem Gesetzgeber kam es in seinem sozialen Empfinden vor allem darauf an, durch den § 4a Härten zu beseitigen, die durch eine nicht zumutbare Uebersiedlung infolge Alters und Krankheit der Betroffenen gegeben wäre und ihnen durch diese wohl erwogene gesetzliche Bestimmung eine Gleichstellung, zumindest aber eine Angleichung an die in der BRD bestehenden Ruhegenüsse zu erwirken.

Die Sozialreferenten weisen darauf hin, daß bei dem unter das „Gmundner Abkommen" noch fallenden Personenkreis eine bedeutende Ungleichheit bei der Gegenüberstellung der österreichischen und deutschen Ruhegenüsse besteht. Die Differenzen gehen so weit, daß ein verschwindend kleiner Teil — nicht einmal 1 Prozent — einen Ruhegenuß nach den österreichischen Besoldungsgesetzen erhält wie die gleichwertige Gruppe in der BRD (z. B. ein Teil der Lehrer). Die überwiegende Mehrheit erleidet jedoch Ausfälle an Ausgleichszulagen bis zu 140 Prozent im Vergleich zwischen den deutschen und österreichischen Pensionssätzen (Richter).

Im Zeichen der Konsolidierung empfindet es gerade diese Gruppe als eine besondere Härte, nur deshalb wirtschaftlich benachteiligt zu sein, weil sie in Oesterreich lebt, während die Angehörigen der gleichen Berufsgruppe, sofern sie im Ausland — jedoch außerhalb Oesterreichs — leben, der Wohltaten des § 4a G 131 teilhaftig werden. Außerdem wären Vorkehrungen zur Erlangung eines Rechtsanspruches in die Wege zu leiten.

Im Hinblick auf die Grundsätze der Menschenrechte, der Gleichheit vor dem Gesetz und der Gleichheit des erlittenen Schicksals, sowie unter Hinweis auf die Bestrebungen nach Schaffung eines Vereinten Europas beantragen daher die Sozialreferenten, für die in Oesterreich lebende, verschwindend kleine Anzahl der Gmundner Pensionisten, eine Angleichung an die Bezüge ihrer Kollegen und Kolleginnen in der Bundesrepublik durch eine Novellierung des „Gmundner Abkommens" dahin zu erwirken, daß die BRD die Mehrauslagen, die einen geringen Aufwand erfordern, zu tragen sich bereit erklärt, gleich welcher Gruppe diese Personen derzeit angehören (Ia, Ib oder II).

Die Sozialreferenten weisen mit Stolz darauf hin, daß die Vertriebenen in Oesterreich bisher von keiner im Rahmen der Gesetze gehaltenen Gewaltmaßnahmen (Demonstrationen usw.) Gebrauch gemacht haben. Sie fühlen sich auch verpflichtet, die österreichische Bundesregierung auf die berechtigte Unzufriedenheit unter den Vertriebenen und auch in den Kreisen des Bundes der ehemaligen Auslandsösterreicher hinzuweisen und zu bitten, diesen berechtigten Forderungen ehetunlichst voll Rechnung zu tragen. Die Treue der Vertriebenen zur neuen Heimat Oesterreich wurde wiederholt und in anerkannter Weise unter Beweis gestellt.

Breslau-Sendung weiter im Blickpunkt

Parteien antworten mit privatem Breslau-Film

BONN. Der umstrittene Breslau-Film (Sudetenpost, Folge 10) beschäftigt weiterhin die Parlamentarier in der Bundeshauptstadt, deren Empörung über die einseitige und tendenziöse Darstellung der Verhältnisse in der schlesischen Hauptstadt noch nicht abgeklungen ist. Sie haben inzwischen eine Antwort an das NDR-Fernsehen vorbereitet.

Ein Hamburger Wissenschafter führte den Fraktionsspitzen sowie den Vertriebenen- und Flüchtlings-Abgeordneten aller im Bundestag vertretenen Parteien einen erst kürzlich gedrehten Breslau-Film vor, dem Breslau-Kenner große Objektivität bescheinigen. Die Dokumentation entstand nach der Vorführung des „Neven du Mont"-Films in dem deutschen Fernsehen. Er kann entscheidend dazu beitragen, das schiefe Bild zu korrigieren, das durch den Breslau-Film des Norddeutschen Rundfunks entstanden ist.

Die Vorführung im Bundeshaus erfolgte einen Tag nach der Premiere des zweiten Breslau-Films von Neven du Mont" im NDR-Fernsehen.

Der Gesamtdeutsche Rat hat in einer Sitzung, an der außer den Bundestagsabgeordneten Dr. Gradl (CDU), Herbert Wehner (SPD), Siegfried Zogelmann (FDP), das Präsidium des Bundes der Vertriebenen und Vertreter der Landsmannschaften sowie der stellvertretende Intendant des Norddeutschen Rundfunks, von Hammerstein, teilnahmen, festgestellt, daß stets das gesamtdeutsche Interesse gewahrt bleiben müsse und nicht — wie es geschehen sei — einseitig zu Lasten der Heimatvertriebenen verfahren werden dürfe.

Die Auseinandersetzung hat im Bundestag am 15. Mai einen Höhepunkt erreicht.

Bundesminister Dr. Barzel bezeichnete im Namen der Bundesregierung die Breslau-Sendung als einseitig und verzerrt. Am 15. Mai hat sich mit der Breslau-Sendung auch der Gesamtdeutsche Rat beschäftigt, der im vergangenen Jahr geschaffen wurde. Als Ergebnis wurde ein Kommunique herausgegeben, in dem die Freiheit der Meinungsäußerung bekräftigt, aber festgestellt wird, daß die Meinungsfreiheit auch das Recht der Gegenäußerung einschließt. Der Gesamtdeutsche Rat müsse sich daher dagegen verwahren, daß Mitglieder von Organisationen, wie die der Heimatvertriebenen, als befangen hingestellt werden und so, als hätten sie ein minderes Recht zur freien Meinungsäußerung.

Der polnische Rundfunk und einige Zeitungen, wie z. B. „Trybuna Ludu" und „Zycie Warszawy" haben die Breslau-Sendung des Norddeutschen Rundfunks dagegen betont positiv beurteilt.

Für Radio Warschau war sie ein Beweis dadür, daß sich in der Bundesrepublik angeblich jene Stimmen mehren, die „von den üblichen Parolen abweichen, wie sie dem westdeutschen Durchschnittsbürger von der revisionistischen Propaganda seit Jahr und Tag eingetrichtert werden".

Der Sender erklärte schließlich, daß „ein wirklich objektives und wahres Bild Breslaus gezeichnet worden sei, durch das die Thesen der von den Umsiedler-Verbänden betriebenen revisionistischen Propaganda widerlegt" würden.

GDP-Fraktion in Braunschweig auseinandergefallen

BONN. In Niedersachsen besteht noch Unklarheit über den weiteren Weg der Gesamtdeutschen Partei, die im neuen Landtag nicht mehr vertreten ist. Einerseits häuft sich die Zahl der Austritte aus der Partei, andererseits wird darauf verwiesen, daß beispielsweise im Kreis Northeim 150 und im Kreis Salzgitter 109 neue Mitglieder gewonnen worden seien. Die GDP-Fraktion im Braunschweiger Stadtrat ist allerdings auseinandergefallen. Drei Abgeordnete, darunter der bisherige Fraktionschef Dr. Kalberlah, sind zur SPD übergetreten. Ein GDP-Abgeordneter hat sich der neuen Deutschen Partei angeschlossen, will aber bei der CDU hospitieren. Lediglich ein Abgeordneter will die politischen Ziele der GDP weiterverfolgen, jedoch „in Zählergemeinschaft" mit der CDU stimmen.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Aus dem Amt des Hochkommissärs

WIEN. Das Amt des Hochkommissärs für Flüchtlinge gibt folgende Änderung im Personalstand bekannt, die sich im letzten Jahr ergaben:

Herr Dr. C. Brink-Petersen, bisheriger Leiter des UNHCR-Zweigbüros in München, wurde nach Wien versetzt, wo er der Rechtsabteilung des Wiener Büros zugeteilt wurde.

Herr Dr. G. K. Conolly, bisheriger Berater zur Feststellung der Flüchtlingseigenschaft in Wien, Lager Kagran, wurde nach Genf abberufen.

Herr K. C. Elliot, Frl. Ruud van Hoogevest und Herr H. Ruckendorfer verließen ihren Posten bei UNHCR.

Deutsche in Ostrau verurteilt

MÄHRISCH-OSTRAU. Wegen staatsfeindlicher Tätigkeit wurden drei Deutsche, deren Name nicht mitgeteilt wird, zu je vier Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hätten sich, allen geschichtlichen Lehren zum Trotz, zu Intrigen gegen die Republik hinreißen lassen. Sie haben angeblich ein volles Geständnis abgelegt.

Sperrgebiet um Westberlin erweitert

Kontrollen verschärft, Gasthäuser und Kinos geschlossen, 50.000 Menschen abgesperrt

BERLIN. Die sowjetzonalen Behörden haben 24 Berliner Randgemeinden, die zur Zone gehören, zum Grenzbezirk erklärt. Dieser sogenannte Grenzbezirk umfaßt einen 100 Meter tiefen „Kontrollstreifen" und einen 500 Meter tiefen „Schutzstreifen". Innerhalb des Grenzbezirks werden alle Gaststätten, Kinos und Pensionen geschlossen. Die Bewohner des Grenzbezirks erhalten vom 14. Lebensjahr an einen besonderen Registriervermerk, der alle sechs Monate vom zuständigen Volkspolizeikreisamt erneuert werden muß. Die „Grenzbewohner" dürfen nur an bestimmten Kontrollpunkten aus dem Grenzbereich in die Zone einreisen. Alle landwirtschaftlichen Arbeiten im Grenzbezirk müssen jeweils 24 Stunden vorher dem zuständigen Kommandeur der zonalen Grenzgruppen gemeldet werden.

Von dieser Maßnahme werden über 50.000 Menschen in 24 Städten und Dörfern betroffen. Besonders einschneidend wirken sich die zonalen Maßnahmen im Stadt- und Landkreis Potsdam aus.

168.000 Bauern suchen Höfe

BONN. Im Verlauf von Auseinandersetzungen zwischen der SPD und der CDU/CSU über die Vorbereitung eines zweiten Fünf-Jahres-Planes für die Ansiedlung von heimatvertriebenen und aus Mitteldeutschland geflüchteten Landwirten ist bekanntgeworden, daß sich noch 168.000 Interessenten um eine Vollbauern- bzw. Nebenerwerbsstelle bewerben. Davon möchte jedoch nur rund ein Drittel eine Vollbauernstelle übernehmen. Diese Zahlen gründen sich auf neueste statistische Feststellungen.

18 Millionen Heimatvertriebene erfaßt

MÜNCHEN. Der kirchliche Suchdienst mit seinen zwölf Heimat-Ortskarteien hat nach Angaben der Zentralstelle in München bis Ende Mai dieses Jahres 17,733.757 Personen erfaßt, die früher in den deutschen Vertreibungsgebieten wohnhaft waren. Wie die Zentralstelle am 25. Juni berichtete, sind in dieser Aufstellung lebende, tote und vermißte Heimatvertriebene verzeichnet.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Casey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

Die Amtswalter haben nicht geruht

Stellungnahme zum Artikel von Dr. Friedrich Nelböck, Villach, „Warum finden wir kein Ohr"

Zu dem Artikel von Dr. Nelböck hat der Bundesvorstand der SLÖ in einer Sitzung am 6. Juli ausführlich Stellung genommen. Er stellte der „Sudetenpost" folgende aufklärende Stellungnahme zur Verfügung.

Der Leser dieser „Sudetenpost" vom 21. Juni wird sehr erstaunt gewesen sein, aus dem Artikel zu erfahren, daß die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich" (SLÖ) so viele Versäumnisse auf ihre Schultern geladen hat, und sich dabei fragen, was denn die Bundesleitung der SLÖ überhaupt in der ganzen Zeit getan hat, da ja aus dem Artikel keinesfalls zu ersehen ist, daß die Landsmannschaft außer Fehlern und Säumnissen doch auch etwas Positives geleistet hat, außer ihrer Beschäftigung mit den materiellen Sorgen der Vertriebenen und den geselligen Veranstaltungen, wie Muttertagsfeiern, Ausflügen usw.

Dieser Artikel fordert nicht nur zum Widerspruch, sondern in viel größerem Maße auch zur Richtigstellung heraus, weil durch die ganz einseitigen Ansichten des Kritikers bei Fernstehenden ein ganz falsches Bild über die Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich hervorgerufen wird. Jedenfalls ist es sicher, daß durch eine solche Schreibweise das „Österreichische Ohr" unseren Belangen gegenüber nur auf der Negativseite geöffnet wird. Ohne den seinerzeitigen Verdiensten des Kritikers nahezutreten oder diese herabsetzen zu wollen, ist es jedoch deutlich zu sehen, daß der Verfasser dieses Artikels die Tätigkeit der Landsmannschaft in ihrer Gänze und Größe niemals erfaßt hat, da es ihm ansonsten doch nie hätte einfallen können, diese Tätigkeit in ein so schiefes Licht zu setzen. Es müßte ihm doch bekannt sein, welche Schwierigkeiten sich dem Aufbau der Landsmannschaft in Österreich während der Besatzungszeit in den Weg gestellt haben, und daß es nur durch eine zähe, mühsame Arbeit endlich gelang, die Bewilligung zur Gründung der Landsmannschaft zu erhalten. Da hiebei in den Bundesländern von verschiedenen Voraussetzungen ausgegangen wurde, ist ein Zustand bzw. eine Organisation hervorgerufen worden, die der sudetendeutschen Volksgruppe keinesfalls zum Vorteil gereicht. Der ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit und Einheit vorgenommene Aufbau der Landsmannschaft — in den einzelnen Bundesländern zum Teil gefördert, zum Teil behindert — führte zu einer Krankheit der Organisation, die nur als Souveränitätskomplex bezeichnet werden kann, und führte weiterhin dazu, daß die Bundesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, trotz einstimmig gefaßten Beschlusses in der Bundeshauptversammlung, nicht als übergeordnete, ordnende Stelle angesehen wird, sondern nur als ein Verband, der die ureigensten Interessen der Landesverbände und der diversen Heimatgruppen zu vertreten, aber keinesfalls einen Einfluß auf diese auszuüben hätte. Da der Kritiker schon sehr lange keine Versammlung mehr besuchte und seit langer Zeit gewiß auch keine aktive Mitarbeit in der Landsmannschaft mehr leistet, dürfte es ihm kaum bekannt sein, welche Dissonanzen die oben geschilderten Begriffe in der Bundesleitung hervorrufen und die Arbeit derselben teils erschweren, teils sogar unmöglich machen.

Der Bundesleitung der SLÖ ist es sehr gut bekannt, welche Aufgaben ihrer harrten und noch warten, und es sind bis in die letzten Tage Versuche noch und noch gemacht worden, um das Tätigkeitsfeld der SLÖ zu erweitern und auf alle, noch einer positiven Erledigung harrenden Aufgaben zu erstrecken, auch auf die vom Kritiker erwähnten. Ist es aber dem Lm. N. auch bekannt,

daß alle diese Versuche bisher scheiterten, nicht an der Unkenntnis der Bundesleitung, nicht an ihrem Nichtwollen oder Nichtkönnen, sondern an der traurigen Tatsache, daß sich die vom Verfasser dieser Kritik erwähnten, so vielfältig vorhandenen, befähigten Landsleute, aus verschiedenen, manchmal sogar an den Haaren herbeigezogenen Gründen, zu einer Mitarbeit in der Landsmannschaft nicht oder nur zu einem sehr geringfügigen Teile bereitfanden? Ist es dem Verfasser bekannt, daß zu allen diesen Aufgaben, sollen sie nicht stümperhaft angepackt weden, auch die nötigen finanziellen Mittel vorhanden sein müssen?

Aber nicht nur die finanziellen Mittel sind Voraussetzung, sondern auch alle sonstigen Unterlagen zu diesen Aufgaben müssen herbeigeschafft werden. Derartige Unterlagen mögen sporadisch bei der einen oder anderen Gruppe vorhanden sein, ihre Feststellung kann aber an der so überaus unzulänglichen Organisation kaum durchgeführt werden. Ist dem Landsmann auch bekannt, welche Mühe, welche Geduld und Schreiberei aufgewandt werden muß, um den lächerlichen Mitgliedsbeitrag von S —.50 — 50 Groschen — monatlich, als Anteil des Bundesverbandes, hereinzubringen? Und da glaubt der liebe Landsmann N., man könnte doch mit Leichtigkeit einen Kulturfonds schaffen, denn bei einer Zahl von über 100.000 Sudetendeutschen in Österreich, wäre bei einer Spende von nur 2 Schilling in kürzester Zeit ein Stammkapital von 200.000 Schilling zur Verfügung? Weiß der Verfasser überhaupt, wieviel Mitglieder die SLÖ hat und daß von diesen sehr viele schon vor 1945 in Österreich ansässig waren und sich beharrlich weigern, mehr als die 50 Groschen zu zahlen? Weiß der Lm. N., daß in einer außerordentlichen Hauptversammlung der SLÖ vom 10. Februar 1962 die Delegierten mit 51 Stimmen und einer Gegenstimme die einmalige Einhebung von 5 Schilling — eine sogenannte Volksgruppenabgabe — beschlossen und daß diese Gelder zur Durchsetzung und Erreichung eines Lastenausgleiches, ähnlich dem in der Deutschen Bundesrepublik dienen soll, und daß es Gruppen gibt, obwohl auch ihre Delegierten dafür stimmten, die sich weigern, die 5 Schilling zu zahlen? Einmal 5 Schilling für einen Zweck, bei dem sie tausende zu erwarten haben? Und da der Vorschlag eines Kulturfonds?

Es muß aber doch hervorgehoben werden, daß die SLÖ kein Geselligkeitsverein ist und auch nicht sein darf, sondern die Vertretung einer aus der angestammten Heimat mit Gewalt vertriebenen Volksgruppe, die um das Selbstbestimmungsrecht und die Rückkehr in die Heimat kämpft. Unsere ganze Arbeit muß auf die Erreichung dieses Zieles ausgerichtet sein. Es müssen naturgemäß aber auch alle anderen Aufgaben, wie die Pflege des Volkstums, der sudetendeutschen Geschichte, die Unterrichtung der Jugend in diesem Sinne durchgeführt werden. Besonderes Augenmerk ist auf die verstärkte Aufklärung der Öffentlichkeit zu legen, um ihnen die Leistungen ihrer Mitbürger, der Sudetendeutschen, auf allen Gebieten, sei es in Wissenschaft, Politik — die drei Präsidenten der Zweiten Republik sind sudetendeutscher Abstammung, Altbundeskanzler Ing. Raab ebenso und viele andere Persönlichkeiten der Literatur, der Kunst, der Industrie, des Gewerbes, der Erfindungen — Ressel, Madersberger, Porsche, Kaplan... — auf dem Gebiete des Schulwesens Glöckl — usw. näherzubringen. All dies ist der Bundesleitung gewiß nicht fremd und unbekannt, aber es sei uns auch diesbezüglich eine Frage gestattet:

In der Bundesleitung, in den Landesverbänden und in den Heimatgruppen sind nur einige wenige ehrenamtliche Funktionäre tätig, welche diese große Arbeit bisher allein bewältigen mußten, auch die so leicht abgetane, die materiellen Interessen der Vertriebenen betreffende Arbeit.

Gewiß sind die anderen Aufgaben durch diese aufreibende Tätigkeit in den Hintergrund getreten. Aber es mußte die erste und vordringlichste Aufgabe der Landsmannschaft sein, den Ärmsten unter den Armen, den Rentnern, den Befürsorgten zu helfen, ihnen, wenn man ihnen auch die verlorene Heimat nicht zurückgeben konnte, so doch den Lebensabend so gut wie möglich zu gestalten. Ferner die Erreichung der Gleichstellung mit den Altösterreichern auf jedem Gebiet, die Angleichung an das ASVG, das ARÜG usw. usw. Und da glaubt nun der Kritiker, daß den wenigen, neben ihrem Kampf um das tägliche Brot, noch genügend Zeit und Kraft zur Verfügung gestanden wäre, auch noch andere Aufgaben zu übernehmen? Weiß der Verfasser etwas über diese Zeit, weiß er, welche Kraft, Energie und Gesundheit all die Interventionen bei den Behörden, bei in Amt und Würden stehenden Personen, bei unseren Organisationen in der BRD, bei den österreichischen und deutschen Politikern, bei den Ministern in Wien und Bonn, beim BdV gefordert haben und von den Sitzungen und Beratungen, die diesen Vorsprachen und Anträgen vorausgingen und zwischen VLÖ und SLÖ abgehalten wurden? Was weiß er von der Abfassung allerhand juridischer Memoranden, Resolutionen, Gutachten und dergleichen? Dies alles mußte von den wenigen Amtswaltern der Bundesleitung geschaffen werden, ehrenhalber, ohne jeglichen Anspruch auf finanzielle Vergütung und ohne Hoffnung, einmal ein Dankeswort für ihre Arbeit im Dienste der Volksgruppe zu erhalten.

Wenn man aber nun, da eben diese finanzielle Hilfe und auch das übrige, wenn auch nur im bescheidenen Ausmaß erreicht wurde, in dieser unbegreiflichen Art und Weise mit solchen Vorwürfen kommt, warum dies und jenes nicht getan wurde, warum keine Lesehallen, keine Geschichtsbücher, keine Patenstädte usw., sozusagen also keine geistige Arbeit geleistet wurde, dann gibt es darauf nur eine Antwort:

Weil diejenigen, hiezu befähigten Landsleute, sich nur zu einem ganz kleinen Teil bereitfanden, in der SLÖ mitzuarbeiten. Diese Landsleute, die berufen sind, die geistigen Belange des sudetendeutschen Lebens in der alten Heimat hier aufzuzeigen, sie immer wieder allen hier lebenden deutschen Menschen ins Bewußtsein zu rufen, ihnen dauernd durch eine große Propaganda das geistige Erbe der Sudetendeutschen vor Augen zu führen und dadurch auch die Vertriebenen seelisch zu stärken, ihren Stolz auf ihre Abstammung. auf ihr Volkstum zu erhalten.

Weiter die Österreicher darauf hinzuweisen, daß wir wohl als materielle Bettler, aber als geistige Krösusse hierher gekommen sind. Hergekommen in dieses Land, in dieses Österreich, dessen Kinder und Bürger sie bis 1918 waren, für das sie in der Vergangenheit so unendlich viel geleistet haben, und für das sie jetzt wiederum mit all ihrer Kraft, ihrem Fleiß, ihrem Können und ihrer Gründlichkeit arbeiten. Eben diese dazu berufenen sudetendeutsche Menschen wurden von der SLOe jahrein, jahraus gesucht und nicht gefunden. Und wurde einmal der eine oder andere Landsmann zur Mitarbeit gefunden, dann hat er sich nach kurzer Zeit wiederum zurückgezogen. Die Gründe dafür waren verschiedene und sollen hier nicht weiter zur Debatte stehen, aber bei vielen, und auch das muß einmal gesagt werden, war es die Sorge um den Verlust einer fetten Pfründe oder politische Angstträume, obwohl die SLÖ eine überparteiliche Organisation ist, es auch in Zukunft immer bleiben muß und mit Partei nichts zu tun hat.

Aus diesen und wohl noch anderen Gründen haben viele Landsleute Volk und Heimat bereits vergessen und abgeschrieben.

An diese „Auch-Landsleute" hätte sich die Kritik des Verfassers richten sollen, diese hätten Sie, verehrter Kritiker, aus ihrem Schlaf erwecken sollen, diesen hätten Ihre Ausführungen wie die Trompeten von Jericho in den Ohren klingen müssen, aber nicht Ihre Kritik ganz unnötigerweise an jene Landsleute verschwenden, die gewiß Fehler gemacht haben, doch Fehler kann man nur machen, wenn man arbeitet. Diese kleinen Funktionäre haben ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können und Wissen, ihr schwer verdientes Geld, ja mitunter sogar den Bestand ihrer Familie gefährdend, in den Dienst der sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich gestellt, haben trotz der Prügel, die ihnen in den Weg geworfen wurden und noch werden, unverdrossen, mit ganzer Hingabe weitergearbeitet, und sie werden weiterarbeiten, bis unser großes Ziel, die Wiedergewinnung unserer Heimat, die Wiedergewinnung mit Hilfe friedlicher Mittel, erreicht ist, bis wir alle wieder heimkehren können in eine freie Heimat in einem freien Europa.

Nicht zuletzt sollen unsere Landsleute aber auch wissen, daß man für ein solch hehres Ziel, für solch heilige Bestrebungen, die unsere Kinder und Kindeskinder fortsetzen sollen, auch Opfer bringen muß. Wir scheuen keine Kritik, aber diese Kritik muß aufbauend, aber nicht unfruchtbar und zersetzend sein. Dann, aber nur dann, werden wir erfolgreich tätig sein können und unseren Zielen näher kommen. Nur wenn alle unsere Landsleute die SLÖ unterstützen, mitarbeiten, wenn sie bereit sind, Opfer zu bringen, wenn sie sich von keiner Gefahr und durch keine Not von den Zielen abbringen lassen werden, dann können wir mit Schiller sagen:

„Diese für uns so gefahrvolle Zeit fand ein großes sudetendeutsches Geschlecht"

Der Bundesvorstand.

Novotnys Keeler-Nichte

Im Jahre 1961 gab es in New York eine Affäre um ein gewisses Fräulein Novotny. Sie wird jetzt von der Staatsanwaltschaft nochmals behandelt, wie „Daily Telegraph" berichtet. Sie war eine „Miß Keeler" von Beruf, und ihr Stephen Ward war ein gewisser Harry Alan Towers, der aus Einkünften des Fräulein Novotny als Callgirl laut Anklage etwa 9000 bis 10.000 S wöchentlich erhalten hat. Tüchtig!

Das attraktive, verdienstträchtige Fräulein konnte ihrem Mr. Towers, der unter Hinterlassung einer Kaution von rund 200.000 S aus den USA geflohen ist, zu einer Stellung in Prag verhelfen. Denn das Fräulein Novotny, mit dem Mr. Towers in einem Hotel in Manhattan wegen Ausübung eines unsittlichen Berufes verhaftet wurde, ist eine Nichte des Präsidenten der CSSR, Antonin Novotny.

Nachträglich bekommt die Zuhältergeschichte um das Fräulein Nichte noch einen politischen Geschmack — genau nach Christine Keeler. Denn neben dem Beruf einer Prostituierten wurde auch noch kommunistische Agententätigkeit ausgeübt, was nun die Staatsanwaltschaft zur Wiederaufnahme veranlaßt. Man nimmt nun an, Frl. Novotny sei — auch — aus Spionagezwecken sündig geworden.

Dem Fräulein Nichte gelang denn auch, als es wegen des Callgirl-Berufes unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, einen falschen Paß zu bekommen und aus den Staaten zu flüchten. Mr. Towers folgte ihm nach. Vermutlich sind sie heute Helden der tschechischen Nation.

UNO-Flüchtlingstätigkeit im Jahre 1963

Auch Österreich wird immer noch betreut — Schwerpunkt Afrika

GENF. Im Jahre 1962 hat das Flüchtlingshochkommissariat seine Bemühungen zur Lösung des Flüchtlingsproblems in aller Welt fortgesetzt.

Im vergangenen Jahr wurden mehr als 11.000 Flüchtlinge im Rahmen der Programme eingegliedert. Ein Drittel davon waren Lagerinsassen, der Rest bestand aus bedürftigen Flüchtlingen, die außerhalb von Lagern lebten. Die meisten Flüchtlinge wurden in Deutschland eingegliedert, an zweiter Stelle stand **Österreich** mit 1,700 eingegliederten Flüchtlingen.

Die Ergebnisse der Eingliederung im Jahre 1962 bringen die Gesamtzahl der seit 1955 eingegliederten Flüchtlinge auf mehr als 70.000. Diese Zahl schließt nicht die etwa 3200 Personen ein, die durch die Sonderprogramme für ungarische Flüchtlinge nach 1956 unterstützt wurden.

Neben der Eingliederung durch Versorgung mit Wohnmöglichkeit, Zuwendungen für Berufsausbildung und Existenzgründung, hat UNHCR im Jahre 1962 auch die Auswanderung gefördert, soweit die Flüchtlinge diese Lösung bevorzugten. Es wurden Untersuchungen vorgenommen, um besonders schwerbehinderten Flüchtlingen die Auswanderung in andere Länder zu ermöglichen. Insgesamt wurden 1962 22.400 Flüchtlinge zur Auswanderung gebracht, wobei die stärkste Bewegung in Italien zu verzeichnen war.

Der dritte Weg zur Lösung des Flüchtlingsproblems ist die vom Flüchtling selbst angestrebte Rückführung in sein Heimatland. So wurde 82 Flüchtlingen durch finanzielle Hilfe die Rückreise in ihr Herkunftsland ermöglicht.

In Nordafrika war UNHCR in Zusammenarbeit mit der Liga der Rotkreuzgesellschaften maßgeblich an der Repatriierung von mehr als 180.000 algerischen Flüchtlingen aus Marokko und Tunesien beteiligt.

Im Kongo ist UNHCR vor die Aufgabe gestellt, den Zustrom von 10.000 bis 20.000 Flüchtlingen zu meistern. Im Jahre 1961 waren es 150.000 Flüchtlinge, die eingegliedert oder repatriiert wurden. Auch für Flüchtlinge aus Ruanda, die in die benachbarten Gebiete abwanderten, wurden Programme ausgearbeitet und durchgeführt.

Wie umfassend und wirkungsvoll UNHCR für die Flüchtlinge tätig ist, bewies sich in der Entscheidung der Generalversammlung im letzten Dezember, die ohne eine Gegenstimme das Mandat des Flüchtlingshochkommissärs um weitere fünf Jahre verlängerte.

In Österreich

Mit Stand vom 1. Jänner 1962 meldete das österreichische Bundesministerium für Inneres eine Gesamtzahl von 27.657 Flüchtlingen in Oesterreich. Diese Zahl wurde im Verlauf des Jahres um ungefähr 3000 Fälle reduziert. Die Verminderung ist auf die üblichen Faktoren wie Einbürgerung und Auswanderung zurückzuführen.

Im Jahre 1962 wanderten 795 Mandatsflüchtlinge aus Oesterreich aus. Der weitaus größte Teil hatte die Vereinigten Staaten zum Ziel, die übrigen wanderten nach Australien, Kanada oder Neuseeland aus, während ein geringer Rest sich nach anderen europäischen Ländern wandte.

Die Zahl der im Rahmen verschiedener UNHCR Programme in Oesterreich eingegliederten Flüchtlinge stieg auf 23.418 an; dies bedeutet einen Zuwachs von 1837 im Verlauf des Jahres.

Auch das Programm für behinderte Flüchtlinge außerhalb von Lagern nahm im Jahre 1962 seinen Fortgang. Eine beträchtliche Zahl von Flüchtlingen mit verschiedenen Behinderungen erfuhr Unterstützung. Es ist vorgesehen, dieses Programm bis Ende dieses Jahres den gegebenen Möglichkeiten entsprechend durchzuführen; die Durchführung dieser Lösungsvorschläge wird sich allerdings noch bis Juni 1964 hinziehen.

Im Jahre 1962 beteiligte sich UNHCR an der Errichtung von 72 Wohneinheiten, womit sich die Gesamtsumme aller mit UNHCR Hilfe erbauten Wohnungen auf 3701 erhöhte. Neben der Teilnahme an Wohnbauprojekten beschaffte UNHCR für 515 Familien entsprechende Unterkunft durch Kredit- und Subventionsprojekte. Zusätzlich wurden 1760 Haushalte, die bereits in verschiedene UNHCR Wohnungen eingewiesen wurden, mit Einrichtungsgegenständen und Möbeln versorgt.

Auch die Eingliederungsberatung, die aus UNHCR Geldmitteln finanziert wird, wurde im Jahre 1962 fortgesetzt. Insgesamt wurden 9 ausgebildete Fürsorgerinnen für die Eingliederungsberatung von Lagerfällen angestellt. Ein systematischer Nachbetreuungsdienst wurde ins Leben gerufen, um den in Wohnbauprojekten untergebrachten Lagerinsassen bei der Umstellung vom Lagerleben in geordnete Wohnverhältnisse an die Hand zu gehen.

Gablonz: Ende Mai berichtete die gesamte Presse der Tschechoslowakei über eine schwere Gelbsucht-Epidemie im Bezirk Gablonz. Insgesamt erkrankten etwa 500 Personen. Nach Pfingsten teilte das Gesundheitsministerium mit, es sei gelungen, die Epidemie zu lokalisieren. Bisher wurde in der Presse nie über solche Epidemien berichtet. Man kann daraus schließen, daß es sich um eine besonders schwere Epidemie handelt.

Prag: Der Geburtenabgang in Prag hält seit 1957 unvermindert an. Im Jahre 1962 gab es 9259 Geburten und 11.626 Sterbefälle. Auf jede Geburt fällt eine Abtreibung.

merkur
VERSICHERUNGEN
allgemein beliebt
Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall
Spezialität in der Krankenversicherung: direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern
Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

Zur Zeit der Kastanienblüte

Nach so vielen Jahren sehe ich die große, düstere Terrasse noch deutlich vor mir, ihre breiten, grauen Stufen und alten Steinplatten, bedeckt mit rosafarbenen Kastanienblüten. Das Portal der Kirche Maria de Victoria, die auf jener Terrasse stand, war immer beschattet von den mächtigen Kronen der Kastanienbäume. In der Kirche thronte das berühmte Prager Jesulein über dem Hochaltar, im goldbestickten Atlaskleid und zarten Weihrauchnebel. Tief unter dem Marmorboden der Kirche aber befanden sich uralte Katakomben. Es gab viel Unter- und Hintergründiges in der „goldenen Stadt".

Das Eisentor rechts neben der Kirche führte zu unserem Schulhof, die Schule gehörte zur deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt. Das Gebäude war ein altmodischer Kasten mit ausgetretenen Holzstiegen und langen, nüchternen Gängen. Hinter dem Hause gab es noch einen von hohem Buschwerk umgrenzten Hof für Spiel- und Turnstunden. Dahinter lag, uns völlig verborgen und unzugänglich, einer der zauberhaftesten Adelsgärten Prags, der Garten des Vrtba-Palais.

Manche meiner Mitschülerinnen und einige Professorinnen pflegten vor oder nach dem Unterricht noch in die Kirche Maria vom Siege einzutreten. Eine Gruppe junger Lehramtskandidatinnen indes versäumte es keinen Tag, ein kurzes Gebet in der Kirche zu verrichten. Es waren fünf oder sechs ländlich und weltfremd aussehende Mädchen, die durch ihre Kleidung und bescheidene Haltung auffielen und sich von ihren Altersgenossinnen unterschieden. Der Himmel mochte wissen, woher ihre abgetragenen Kleider aus der Jugendzeit unserer Mütter stammten. Lange Glockenröcke mit Borten, häßliche Blusen mit Stehkrägen und verblichene Strohhüte auf strenggescheiteltem Haar, derbe, schwarze Strümpfe und Schuhe — so zeigten sie sich täglich, und wir kecken dreizehnjährigen Dinger geizten nicht mit unserm Spott.

Es hatte sich herumgesprochen, daß diese Mädchen, die stets zusammen kamen und gingen und in einem Kleinseitner Kloster wohnten, nach dem Lehrerinnenexamen den Schleier nehmen und in einer Klosterschule unterrichten würden. Bei den Uebungsauftritten der Kandidatinnen sahen wir die zukünftigen Nonnen aus nächster Nähe, und wir mußten zugeben, daß eine unter ihnen eine Schönheit war. Nicht einmal die groteske, entstellende Kleidung beeinträchtigte ihre Gestalt, ihre Anmut; sie war mehr als mittelgroß, ihr straffer Scheitel glänzte schwarz wie ein Rabenflügel, ein schwarzer Zopf war über dem Nacken hochgesteckt. Die vollendet gezeichneten schwarzen Brauen und langen, dunklen Wimpern kontrastierten seltsam reizvoll mit der Weiße der glatten Stirn und der wunderbaren Kornblumenfarbe der Augen. Ihre feine Nase erschien uns „griechisch", ihr Mund war voll, rosig und eigenwillig, ihre Wangen mit Rot überhaucht. Sie glich Schneewittchen auf den Märchenbildern unserer Kindheit. Trotz unverkennbarer schwerer Arbeit und zerstochener Fingerkuppen waren ihre Hände schlank und bemerkenswert schön. Auch ihr Wesen war sehr anders als das ihrer Klostergefährtinnen. Nie sahen wir sie lächeln oder lachen, etwas Düsteres lag im Ausdruck ihres Gesichtes. Sie war nicht freundlich zu uns Kindern, und wenn sie uns gelegentlich während der Pause im Hof überwachen mußte, tat sie es unbeteiligt und kalt; mitunter glommen in ihren Augen Funken unterdrückter, zorniger Ungeduld. Wir bewunderten sie, ohne sie zu lieben, sie beeindruckte uns durch ihre Unnahbarkeit und Schönheit, und wir begriffen nicht, daß sie, mit diesem Aeußeren, mit der ihr mangelnden Demut und Güte, ihr junges Leben im Kloster begraben wollte.

An einem Vormittag im späten Frühling, als zahllose Kastanienblütenkerzen aus dem grünen Dunkel der Laubkronen leuchteten, hatten ein paar von uns Mädeln eine Freistunde. Wir traten eben aus der Schattenkühle der Terrasse auf die besonnte Straße hinaus. Da fuhr ein Taxi vor, hielt, und ließ einen Mann aussteigen, der sogleich unsre Aufmerksamkeit erregte. Es war etwas sehr Weltmännisches, nicht Alltägliches an ihm. Er war noch jung, aber nicht sehr jung, groß, männlich, und trug einen kurzen, hellbraunen Kinnbart. Der Mann ging geradewegs auf uns zu und sprach uns höflich an.

„Vielleicht können Sie mir Auskunft geben", sagte er, „ich möchte Herrn Professor Krajsky, meinen ehemaligen Lehrer, besuchen, der jetzt hier an der Anstalt unterrichtet . . ."

Uns verschlug es den Atem. Wir wollten dem imponsanten Manne antworten — doch was war's, das wir ihm eröffnen sollten?

Die unternehmende Mimi faßte sich als erste, dann redeten wir alle durcheinander. Mimi stotterte: „Aber Professor Krajsky — er — lebt nicht mehr!" Erschrockene Ueberraschung malte sich in den Zügen des Fremden. „Wie ist das möglich — was ist geschehen?" frug er hastig. „Ich komme eben aus Athen, ich war einige Jahre im Ausland und hoffte, nun Professor Krajsky wiederzusehen."

„Er hat vor 14 Tagen Selbstmord begangen!"

„Er hat sich erhängt!"

„Man weiß nicht, warum er es tat. Er hatte keine Angehörigen."

Langsam wie ungläubig und sichtlich erschüttert, schüttelte der Herr aus Athen den Kopf, schwieg einige Augenblicke und erkundigte sich dann, ob er in der Schule wohl jemanden vom Lehrkörper sprechen könne. Eifrig und aufgeregt kehrten wir um und führten den Fremden in den ersten Stock des Schulgebäudes bis vor die Tür des Lehrerzimmers. Und hier fügte es das unerforschliche Geschick, daß um die Ecke des Ganges die schönste der Kandidatinnen, jene schneewittchenhafte Martina Hofer, raschen Schrittes daherkam, einen hohen Stoß Hefte in den Armen, der vielleicht ihre Sicht behinderte. Wir waren so plötzlich und unerwartet auf dem stillen, menschenleeren Gang aufgetaucht, daß Martina mit einem von uns Mädchen hart zusammenstieß und alle Hefte zu Boden fielen. Der Fremde bückte sich sogleich und half, Hefte und lose flatternde Blätter zusammenzuklauben. Als alles wieder eingesammelt und notdürftig aufgeschichtet war, sahen wir, wie die Kandidatin und der interessante, bärtige Herr einander gegenüberstanden. Die Röte auf Martinas ovalen Wangen hatte sich vertieft und bis auf ihren Hals ausgebreitet. Ihre feuchten, gelockerten Lippen ließen einen Schimmer weißer Zähne ahnen. Sie hatte ein gräßliches, dunkelblaues Kleid an, von dessen grobem Wollgewebe sich ihre edel geformten, langen Hände sehr hell abhoben.

Der Herr hielt den Hut in der Hand, sein braunes, leicht lockiges Haar war entblößt, seine braunen Augen umfingen selbstvergessen das Bild des jungen Mädchens vor ihm, das die ihren nicht niederschlug.

„Der Herr kommt, weil — er möchte wegen Professor Krajsky fragen . . ." platzte die rundliche Frieda vorlaut in das entrückte Schweigen und wies auf die Tür des Lehrerzimmers.

Der Fremde, der aus Athen kam, riß sich zusammen, fragte nochmals, sich leicht gegen Martina verbeugend, ob der Direktor oder eine Lehrperson zu sprechen wäre, und nannte seinen Namen; wir Neugierigen verstanden etwas wie Dr. Rutland. Auch Martina beherrschte sich, tat zwei Schritte und öffnete dem Herrn die Tür des Lehrerzimmers. Am Schreibtisch im Hintergrund sahen wir den gebeugten Rücken, das graue Haar unserer Zeichenprofessorin. Auf dem langen, grünen Konferenztisch inmitten des Raumes aber stand eine große Glasschale voll rötlicher Kastanienblüten. Dann schloß sich die Tür hinter dem Weltmanne und der künftigen Nonne.

Ich entsinne mich genau, daß wir tagelang, wochenlang, von dem „Athener" schwärmten, dessen Erscheinen die traurige Sensation um den Freitod des alternden Mathematikprofessors verdrängt hatte. Im letzten Monat vor den Sommerferien geriet die ganze Klasse ob einer noch größeren Sensation aus dem Häuschen. Die Gruppe der künftigen Nönnlein betrat nun allmorgendlich, 15 Minuten vor acht, die Terrasse und Kirche ohne Martina Hofer. Und bald sickerte durch, daß sie die Schlußprüfungen überhaupt nicht mehr ablegen, sondern — heiraten würde. In Griechenland! Einen schon namhaften jungen Archäologen; sie wäre bereits abgereist . . .

Wie Hornissen fielen wir in der Pause über die gutmütigste, wehrloseste von Martinas Klostergefährtinnen her. Sie saß auf einem Mäuerchen im Hof und blickte scheu auf ihre unmöglichen Knöpfelstiefel hinab. „Es ist wohl besser so", sagte sie leise, wie sie es vom Kloster her gewohnt war. „Martina hatte keine Veranlagung zur Nonne. Sie hat schon als Kind die Mutter verloren und war sehr arm. Ihre Großmutter wollte nur, daß sie etwas Rechtes lernen sollte, weil sie so begabt war . . ."

Nun, da ich zurückdenke, färbt der Herbst den wilden Wein und die Kastanienbäume. Die Terrasse in der alten Karmelitergasse in Prag wird mit goldgelben, raschelnden Blättern besät sein. Doch jeder Frühling wird den Zauber der Kastanienblüte vor der Kirche Maria de Victoria erneuern, wie er in unseren Erinnerungen fortlebt.

Inge Thiele

Die Fürsten von Liechtenstein

Träger des Karls-Preises 1963 ist, wie gemeldet, der Regierende Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein. Die Verbindung seiner Person und seines Geschlechtes mit dem Sudetendeutschtum stellte die Rede heraus, die der Sprecher Minister Dr. Seebohm bei der Preisverleihung hielt. Wir entnehmen ihr die folgende Würdigung.

Das Adelsgeschlecht Liechtenstein läßt sich bis ins zehnte Jahrhundert zurückverfolgen. Der erste Vorfahre, der den Namen von Liechtenstein führt, ist Hugo von Liechtenstein, der um 1140, zur Zeit Kaiser Lothars von Supplinburg, im niederösterreichschen Raum bezeugt ist. Er nannte sich nach der Burg Liechtenstein in der Nähe von Wien und hat unter Kaiser Konrad III. 1142 bei Petronell ein großes Gut zu freiem Eigen erhalten. Er betätigte sich im Grenzwalde nördlich der March als Kolonisator und war einer der Schirmherren der Ostgrenze des Reiches. Hugo von Liechtenstein entstammt dem edelfreien schwäbischen Geschlechte der Herren von Donauwörth, die mit Hugos Großvater Mangegold II. und seinem Oheim Albert im Zuge der großen mittelalterlichen Ostbewegung nach Österreich gekommen waren.

Im hohen Mittelalter ragt aus dem Geschlecht vor allem Heinrich I. von Liechtenstein hervor, der treue Gefolgsmann Herzog Friedrichs von Österreich aus dem Geschlechte der Babenberger. Er war Heerführer des Herzogs gegen die mongolischen Horden in Polen und Ungarn und kämpfte mit ihm im Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen. Nach dem Aussterben der Babenberger trugen die Adelsgeschlechter Österreichs dem Sohne König Wenzels I. von Böhmen, Przemysl Ottokar II., die Herrschaft im Lande Österreich an, und Heinrich von Liechtenstein stand damals in enger Beziehung zum böhmischen Königshofe.

Von Ottokar Przemysl belehnt

Im Jahre 1249, zwei Jahre bevor Ottokar II. von Österreich Besitz ergriff, schenkte ihm der König die Herrschaft Nikolsburg in Mähren als Dank für die großen Verdienste, die sich Heinrich um König Wenzel und um ihn, Ottokar II., erworben hatte. Damit erstreckten die Liechtensteiner ihre Wirksamkeit auch auf die Länder der böhmischen Krone und gliederten sich zu dieser Zeit in den mährischen Herrenstand ein.

Um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert zeichneten sich drei Angehörige des Geschlechtes der Liechtensteiner besonders aus. Es sind dies Johann, der mächtige Hofmeister des Herzogs Albrecht III. von Österreich; Georg, der Bischof von Trient und spätere Kardinal und Reichsfürst; und Christoph, der fahrende Ritter, der ganz Europa durchzog und überall Heldentaten vollbrachte.

Ein Jahrhundert später, um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, sind es Karl, Maximilian und Gundacker, die Söhne Hartmanns von Liechtenstein gewesen, die die Größe und den Ruhm des Geschlechtes der Liechtensteiner bis in unsere Zeit begründet haben.

Herzog von Troppau und Jägerndorf

Karl von Liechtenstein (1569 — 1627) diente als Staatsmann den drei Kaisern Rudolf II., Mathias und Ferdinand II. Er war erst Kämmerer des Erzherzogs Mathias gewesen, ist zum Oberstlandesrichter von Mähren aufgestiegen, wurde Präsident des Geheimen Rates und war als Obersthofmeister das Oberhaupt der gesamten kaiserlichen Hofhaltung Rudolfs II. in Prag, der ihm 1607 für seine Verdienste die Pfalzgrafenwürde verliehen hat. Nachdem Erzherzog Mathias 1606 Oberhaupt des Hauses Habsburg geworden war, hat er Karl von Liechtenstein 1608 in den erblichen Fürstenstand erhoben und 1614 mit einer der höchsten Würden ausgezeichnet, die der Kaiser zu vergeben hatte, mit der Erhebung in den Stand eines Herzogs von Troppau. Im Jahre 1620 erlangte Karl von Liechtenstein von Kaiser Ferdinand II. die Erhebung in den Reichsfürstenstand, war von 1620 bis 1627 Statthalter in Böhmen und erhielt als Dank für die dem Kaiser geleisteten Dienste im Jahre 1623 das Herzogtum Jägerndorf verliehen.

Von dem jüngsten Bruder Karls von Liechtenstein, Gundacker I., (1580 — 1658) stammen alle heute lebenden Mitglieder des Hauses Liechtenstein ab. Gundacker war Präsident der Hofkammer, Landeshauptmann von Oberösterreich und Landmarschall von Niederösterreich gewesen und bekleidete das Amt des Oberhofmeisters Kaiser Ferdinands II., der ihm und seinem älteren Bruder Maximilian 1627 die erbliche Reichsfürstenwürde verlieh.

Seit 250 Jahren in Vaduz

Der Enkel des Fürsten Karl von Liechtenstein, Adam (1662—1712), erwarb 1699 die Herrschaft Schellenberg und 1712 die Herrschaft Vaduz und erwarb sich so Sitz und Stimme im Reichsfürstenkollegium. Da mit ihm die Linie des Fürsten Karl von Liechtenstein erlosch, kamen die beiden Herrschaften Schellenberg und Vaduz über Josef Wenzel von Liechtenstein aus der Gundackerschen Linie des Hauses an den Fürsten und Regierer Anton Florian (1656—1721), der durch Kaiser Karl VI. am 23. Januar 1719 die Erhebung der beiden Reichsherrschaften Schellenberg und Vaduz zum unmittelbaren Reichsfürstentum unter dem Namen der Dynastie erreichte.

Zwei Persönlichkeiten des Fürstenhauses müssen noch hervorgehoben werden, die als große Heerführer und Diplomaten Kaiser und Reich gedient haben und als Förderer von Kunst und Wissenschaft in die Geschichte eingegangen sind. Es sind dies der kaiserliche Feldmarschall Fürst Josef Wenzel von Liechtenstein (1696—1772), der Reformator und Organisator des österreichischen Artilleriewesens, und der kaiserliche Feldmarschall Fürst Johann I. von Liechtenstein (1760 bis 1836), der große Gegner Napoleons I.

Seit 1938 wird das Fürstentum von Franz Josef II. regiert. Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein wurde am 16. August 1906 auf Schloß Frauenthal in der Steiermark als Sohn Seiner Durchlaucht, des Prinzen Aloys von und zu Liechtenstein und Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, Erzherzogin Elisabeth Amalie von Österreich geboren. Der junge Prinz übersiedelte im Jahre 1911 mit seinen Eltern nach Ullersdorf in Nordmähren, das damit neben dem liechtensteinschen Vaterland zur Heimat der später zur Regierung gelangten Linie wurde. Nach dem Besuche der Volksschule in Ullersdorf und der Absolvierung des Schottengymnasiums in Wien, studierte Prinz Franz Josef an der Hochschule für Bodenkultur in Wien und erwarb hier den akademischen Grad eines Diplom-Ingenieurs für Forstwirtschaft. Nach Abschluß des Studiums widmete sich der Prinz der Verwaltung der Familiengüter in der Tschechoslowakei.

Der Fürst und Regierer Franz I. von und zu Liechtenstein (1853—1938) hatte am 30. März 1938 dem Erbprinzen Franz Josef die Regentschaft übertragen und nach seinem Hinscheiden im gleichen Jahre wurde der Erbprinz am 25. Juli 1938 Fürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein.

Karl Maschek

AM MEERE

Vorklang

Es ist Gnade und Gabe des Dichters, über einem Sandkorn Wahrheit den Traum einer erdichteten Welt zu lachen oder zu weinen.

Der Strand

In der Dreieinigkeit von Erde, Meer und Himmel wird die Wirklichkeit zum Traume, gleicht der Traum der Wirklichkeit.

Fernes Segel

Zwischen den Dingen und den Menschen geht das Schicksal seinen seltsamen Weg.

Kinder

Sie träumen im Sande und bauen Häuser, Burgen und andere Märchengebilde. Die Sonne spielt mit ihnen: sie läßt alle Träume zerfallen.

Der Künstler

Er formte ein schlafendes Mädchen aus Sand: schlafende Schönheit „am Strande endloser Welten". Als ich im Mondenscheine das Mädchen noch einmal sehen wollte, war es zerfallen. Der Sand aus seinem schönen Körper war noch warm.

Tränen

Ein kleines Mädchen hatte sich beim Baden den Fuß verletzt und weinte und schrie, als ihm der Bademeister die blutende Zehe verbinden wollte. „Weint das Mädchen!" fragte eine Stimme. Mir war, als hätte das Meer gefragt, es weiß seit Uranfängen von den Tränen der Menschen.

Sonnenblume

Sie saß in einem Lehnstuhle, hielt Antlitz und Hände zur Sonne und träumte einen Brief. Niemand konnte ihn lesen, nur die Sonne schaute verstohlen in die Tiefe seiner blassen Blätter und versank erglühend im Meere.

Deutung

In einer fröhlichen Runde fragte ein übermütiges Mädchen: „Was ist die Liebe!" Viele Antworten wurden laut, eine wurde nur g e s c h r i e b e n. In einem kleinen Kalender standen verborgen die Worte: „Liebe ist Freude an allem im andern!"

Frauen am Meere

Ihre tausend Wege durch den Alltag enden hier: ferne sind Küche, Staubtuch und Besen. In der Weite des Raumes, im langsamen Gange der Zeit und unter so viel Sonne erinnert sich das Herz, daß es einmal auch nur jung war.

Ute

Ich werde es nicht vergessen, das Mädchen, das im Speisesaale an unserem Tische saß. Ich werde sie nicht vergessen: die silberblond gebleichten Haare, die türkisblaue Hose und das unbefangene Lächeln im Widerstreit von Reden und von Tun.

Frage

Als ich vor Sonnenaufgang den Strand entlangging, spülte das Meer ein Briefblatt an den Strand. In der verschwommenen Schrift waren nur wenige Worte zu lesen: „. . . ist der Tod der Liebe." „Was ist der Tod der Liebe!" schrieb ich in den Sand.

Die Antwort

Die schöne, dunkle Frau, der dunkle, schlanke Mann, sie saßen im Sande und zankten heftig über ein Alltagsding — und wußten nicht, daß die Liebe gepflegt sein will wie eine Blume mit Wasser, Wärme und Licht und dem milden Hauche liebender Lippen. Sie sahen auch nicht, wie das Licht der Sonne an ihren goldenen Ringen wie in einem Doppelstern verschmolz.

Nächtlicher Markt

Da war die Nacht mit ihren lärmenden, drängenden, suchenden Menschen, da war die Fülle von Dingen in den lichtdurchfluteten Rahmen zahlloser Schaufenster, da war der Tanz um das Gold der Welt.
Wer sah zu den Sternen, diesem Angebot der Ewigkeit! Wer sah, wie Venus im Westen strahlend zu Jupiter hinübergrüßte, der, König unter den Sternen, königlich im Osten hochstieg!

Sturm im Mondschein

Endlos weit und endlos tief trugen dunkle Schatten weiße Wellenkämme gegen den Strand und zerbrachen sie: Ewige Wiederholung im Wellenspiele des Meeres und des Lebens.

Abschied

Im Abschiede vom Meere stieß ich in einem verlassenen Friedhofe auf ein verwahrlostes Grab. Eine einzige Rose umblühte den grauen Stein. Lange mühte ich mich, die verwitterte Inschrift zu enträtseln. Im Glutschein der sinkenden Sonne konnte ich lesen: „Aus allem Leide der Welt floh ich in die Liebe des Todes."

Seit 1825

Steiermärkische Sparkasse in Graz

Durchführung aller Geldgeschäfte im In- und Ausland

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

KULTURNACHRICHTEN

Die Hohenberger Liederblätter

Mitte Juni war auf Burg Hohenberg eine erlesene Schar von Chorleitern, Theoretikern, Sängerinnen und Sängern einberufen, um die bis jetzt erschienenen sechs Folgen der „Hohenberger Liederblätter" zu erarbeiten und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen und Wünsche zu erörtern.

Die „Hohenberger Liederblätter", die im Anschluß an die Grenzland-Akademie auf Burg Hohenberg entstanden sind, haben sich zunächst drei Aufgaben gesetzt:

Sie wollen bestes, volksnahes (d. i. organisch gewachsenes) Liedgut sudetendeutscher Komponisten und Dichter sammeln, sie wollen durch Übersetzung tschechischer und slowakischer Volkslieder zum deutsch-slawischen Ausgleich beitragen, sie wollen das heutige diesseitige Grenzland in die Arbeit einbeziehen, das viele Aufgaben zu lösen haben wird.

Das Seminar wurde von Dr. Reinhold Netolitzky geleitet.

Franz Spunda gestorben

In Wien ist der aus Olmütz stammende Dichter Franz Spunda, 73jährig, gestorben. Der vielseitige Doktor der Philosophie hatte sich durch seine mystischen und magisch-idealistischen Romane, seine Geschichtromane und Essays, seine Gedichte, seine Paracelsus-Schriften und Uebersetzungen, seine griechischen Reisebücher, besonders aber durch den Roman über Karl IV., „Der Herr vom Hradschin", einen großen Leserkreis erworben.

Schwindendes Interesse für Sowjetfilme

PRAG. Im tschechischen Landesteil der Tschechoslowakei ist die Zahl der Kinogänger 1962 gegen das Vorjahr um über 12 Millionen zurückgegangen, wobei dieser Besucherschwund ausschließlich auf das Konto von Filmen einheimischer und sowjetischer Herkunft kommt.

Wie das Monatsblatt „Film a doba" berichtet, haben tschechoslowakische Filme sieben Millionen und Streifen aus der Sowjetunion fünf Millionen weniger Besucher gehabt als 1961. Für Filme aus anderen Ländern sei das Interesse des Publikums „im Prinzip unverändert" geblieben.

Wie „Film a doba" abschließend schreibt, habe das tschechische Kinopublikum aufgehört, „ein passiver Abnehmer eines stereotyp zusammengestellten Programms zu sein".

SD-Buchverlag entstand aus dem Nichts

Den Sudetendeutschen war in der alten Heimat der Name Kaiser in Verbindung mit einem Buchverlag schon zu einem Begriff geworden. Aus kleinen Anfängen entstanden, wuchs der Verlag in **Böhm.-Leipa** zu beachtlicher Größe, bis die Vertreibung aus der angestammten Heimat auch das Ende des Eduard-Kaiser-Verlages im Sudetenland bedeutete. Genauso arm wie Hunderttausende ihrer Leidensgenossen kam die Familie Kaiser nach Oesterreich und fand in Kärnten eine neue Heimat.

Mit Energie und Fleiß wurde an der Gründung einer neuen Existenz gearbeitet und es ging aufwärts. Kürzlich konnte die Gleichenfeier für ein großes Verlagshaus des Eduard-Kaiser-Verlages (Buchgemeinschaft Alpenland) in Hörtendorf bei Klagenfurt in besonders feierlicher Weise gehalten werden. Was Rang und Namen hat, war zu der Feier, die so recht dokumentierte, daß sich die Sudetendeutschen überall dort, wo sie wieder eine „Bleibe" finden konnten, mit zäher Ausdauer durchsetzen, erschienen; so Landeshauptmannstellvertreter Kommerzialrat Ing. Truppe, Nationalrat Diplomkaufmann Dr. Weissmann, die Landtagsabgeordneten Dr. Einspieler und Ing. Medlin, Vizebürgermeister Seidling, der Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Kärnten, Prokurist Tschirch, Landessekretär Puff, Bezirksobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Klagenfurt usw. Der Presse-beauftragte des Hauses Kaiser, Redakteur Genser, ein Verwandter der sudetendeutschen Familie Kaiser, schilderte den Werdegang und das Schicksal des Hauses Kaiser und ließ die Vertreibung aus der angestammten Heimat und den Verlust der Existenz nicht unerwähnt. Alle Familienmitglieder und andere Sudetendeutsche, die als wertvolle Arbeitskräfte sich zur Verfügung stellten, arbeiteten mit und so entwickelte sich in Kärntens Hauptstadt Klagenfurt ein Betrieb, der heute 200 Gefolgschaftsmitglieder, es sind hauptsächlich Frauen, zählt. Die Bücherproduktion hat die Zweimillionen-Grenze in einem Jahr bereits überschritten. Von der Produktion gehen 80 Prozent bereits ins Ausland. Kaiser-Bücher sind vor allem auch in den westdeutschen Warenhäusern zu haben, auch in der Schweiz, in den Beneluxstaaten, Australien, im Iran und sogar auch schon in Venezuela. In den neuen Produktionsräumen können nunmehr im Zweischichtenbetrieb täglich 30.000 bis 36.000 Bücher im Tag hergestellt werden, was einer Jahresproduktion von über drei Millionen Büchern entspricht. Nach festlichen Ansprachen der anwesenden prominenten Gäste dankte der sichtlich gerührte Seniorchef des Hauses Kaiser für die ihm und seiner Familie gewährte Unterstützung in seinem Bestreben, eine neue Existenz aufzubauen. K. W.

Von links nach rechts: NR Dr. Weißmann, Verleger Eduard Kaiser, Landeshauptmann-Stellvertreter Kommerzialrat Ing. Truppe und Hofrat Doktor Arbeiter betrachten interessiert die neuesten Verlagserzeugnisse des Kaiser-Verlages im Rahmen der Gleichenfeier.

Ing. Walther Oplusstil

Die Lenker der Geschicke Brünns

Die große Schicksalswende von 1945 verschlug uns deutsche Brünner in alle Welt. Mit einem Schlag, gleichsam über Nacht wurden alle Beziehungen zu unserer Heimat zerstört und zerrissen. Wir mußten uns in einer neuen Umwelt durchsetzen und zurechtfinden. Dennoch aber dürften viele Brünner jene Männer interessieren, welche die Geschicke unserer Stadt lenkten, als diese noch die Landeshauptstadt der Markgrafschaft Mähren im alten Oesterreich war.

In chronologischer Folge lösten einander folgende Bischöfe, Statthalter und Bürgermeister bis zum Umsturz 1918 ab:

A) **Brünner Bischöfe seit Errichtung des Bistums:**

1776—1786	Graf Matthias Chorinsky
1787—1799	Johann Lachenbauer
1800—1816	Vinzenz Schrattenbach, gefürst. Graf
1817—1831	Wenzel Ritter v. Stuffler
1832—1841	Franz Gindl
1842—1870	Anton Ernst Graf Schaffgotsche
1871—1882	Karl Nöttig
1882—1904	Franz Salesius Bauer
1904—1918	Dr. Paul Graf Huyn

B) **Statthalter in Mähren:**

1848—1860	Graf Leopold Lazansky
1860—1860	Anton Forgatsch
1860—1862	Graf Gustav Chorinsky
1862—1870	Freiherr Adolf v. Poche
1870—1872	Graf Sigismund Thun
1872—1874	Philipp Freiherr v. Weber
1874—1880	Ludwig Freiherr Possinger v. Choborsky
1880—1880	Franz Ritter v. Kallina
1881—1881	Karl Freiherr Korb v. Weidenheim
1881—1888	JUDR. Friedrich Graf Schönborn
1888—1893	Hermann Freiherr v. Loebl
1893—1900	Alois Freiherr v. Spens-Booden
1900—1908	Graf Karl Zierotin
1908—1918	Karl Freiherr v. Dr. Heinold-Udinsky

C) **Bürgermeister in Brünn:**

1851—1855	Anton Haberler
1855—1861	JUDr. Rudolf Edler v. Ott
1861—1864	Christian Ritter v. D'Elvert
1864—1866	Alfred Skene
1866—1867	Dr. Karl Giskra
1868—1870	Dr. Rudolf Freiherr v. Ott
1870—1876	Christian D'Elvert
1876—1880	Van der Strass, Ritter v. Hohenstraten
1880—1894	Gustav Winterholler
1894—1914	August Wieser, Ritter v. Mährenheim
1914—1918	Prof. Dr. Ferdinand Schnitzler

VW-HÄNDLER MAXIMILIAN KÖNIGER

onkel max

verwöhnt seine Kunden

Beratung Tausch Schnellkredit

6419245 WIEN X 642178

Laxenburger Str. 101 Favoritenstraße 101

Gablonzer Heimattreffen 1963

17. u. 18. Aug. in Enns

Bundesverband

Sitzung des Bundesvorstandes

Am 6. Juli hielt der Bundesvorstand der SLÖ eine Vorstandssitzung, zu der als Gäste der Bundesgeschäftsführer der SL, Dr. Illing, Vermögensverwalter Rücker und Dipl.-Ing. Simon erschienen. Dieser erläuterte in einem Referat die gegenwärtige Situation, wie sie sich für die Heimatpolitik ergibt, eine Situation, die unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern würde, weil 18 Jahre nach der Vertreibung nun ein Wendepunkt zu kommen scheint. Ueber Organisationsfragen berichtete Organisationsreferent Pawliska u. a., daß die Heimatgruppe Böhmerwald sich als Verband der Böhmerwäldler konstituiert. Ueber Sozial- und Rechtsfragen berichtete Dr. Ulbricht. Eine ausführliche Debatte entwickelte sich über den Artikel von Dr. Friedrich Nelböck in der „Sudetenpost".

Wien, NÖ., Bgld.

Brüxer Volksrunde in Wien

Am 17. Juli begeht Marie Much, Bergwerksdirektorswitwe aus Brüx, Sudetenland, wohnhaft in Erenberg bei Koblenz, in völliger geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. Sie nimmt an allem Anteil, was die verlorengegangene Heimat betrifft. Die Brüxer Volksrunde hat ihr zu diesem seltenen Ehrentag gratuliert. Frau Anna Klier, Ingenieurswitwe aus Brüx, wohnhaft in Bad Hofgastein, Gries Nr. 12, beging am 26. Juni ihr 93. Wiegenfest ebenfalls in völliger geistiger und körperlicher Frische.

Frau Hermine Mungar begeht am 18. August ihr 70. Wiegenfest. Sie hat am Aufbau der Brüxer Volksgruppe in Wien tatkräftig mitgeholfen und auch alle Veranstaltungen besucht. Die Brüxer Volksgruppe in Wien wünscht ihr alles Liebe und Gute.

Die Brüxer Volksrunde in Wien hat die Vorbereitungen für das Mariaschneefest 1963 in Wien abgeschlossen. Wir fordern nochmals alle in Oesterreich wohnenden Landsleute aus Brüx und Umgebung sowie aus dem Erzgebirge auf, das am 3. und 4. August in Wien im Simmeringer Hof stattfindende Mariaschneefest zu besuchen, um den Zusammenhalt aller zu dokumentieren und zu beweisen, daß wir unsere verlorene Heimat nicht vergessen haben.

Freudenthal

Am 5. Juli beging unser Vorstandsmitglied und Pressereferent, Josef Weinert, sein 70. Wiegenfest. Aus diesem Anlaß überbrachte eine Abordung der Heimatgruppe persönlich die Glückwünsche für weiteres Wohlergehen und dankte ihm für seine wertvolle Mitarbeit. Wir hoffen, daß uns diese noch lange erhalten bleiben möge. Der Jubilar war Direktor der Sparkasse in Freudenthal, ist gebürtiger Freiwaldauer und wohnt seit 1960 in Wien XIII, Hietzinger-Kai 25/1. Durch seine koziliante Art im Verkehr mit den Kunden und sein zuvorkommendes, freundliches Wesen schuf er sich viele Freunde. Auch heute noch nehmen Landsleute seinen Rat und Hilfe in Anspruch, den er gerne erteilt. Nach der Vertreibung konnte Landsmann Weinert bei der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Göttingen, eine Anstellung finden. Von der Leitung dieses Institutes wurde er bei seinem Abgang für hervorragende Dienstleistung besonders geehrt, unter den vielen Gratulationen zum 70. Geburtstag war auch ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Schreiben der genannten Gesellschaft. Der Verlust seiner tüchtigen Söhne Lothar und Horst im letzten Kriege hat in das Glück der Familie eine unvernarbbare Wunde geschlagen. Landsmann Weinert kann mit voller Genugtuung auf ein mit rastlosem Eifer ausgefülltes Leben zurückblicken. Die Heimatgruppe wünscht ihm und seiner lieben Gattin noch lange Jahre ungetrübter Gesundheit, Glück und Freude.

Am 12. Juli feierte unser Mitglied, Viktor Wolff, den 75. Geburtstag. In Freudenthal hatte er in der Bahnhofstraße eine gut gehende Konditorei. 1945 kam er nach Wien, es gelang ihm nach längerer Zeit, eine Konditorei in Pacht zu nehmen. Nach Jahren eisernen Fleißes mit Gattin Steffi und Sohn war es ihm möglich, in Neustift am Walde wieder ein eigenes Geschäft zu gründen. Nun betreibt es sein Sohn, der Jubilar und seine Frau sind aber nach wie vor tätig. Wir wünschen Lm. Wolff vor allem Gesundheit und weiter einen guten Geschäftsgang.

Volkstumsabend

der Südmährischen Spiel- und Singschar aus Stuttgart am Dienstag, 6. August, 20 Uhr abends, im Festsaal des Porrhauses (hinter dem Verkehrsbüro). Mit Darbietungen in Lied, Musik, Tanz und Brauchtum in Heimattracht hat die Schar überall in Westdeutschland und auch in Finnland und Norwegen helle Begeisterung erweckt. Es wird auch bei uns nicht anders sein. Karten zu S 15.—, S 10.— und S 5.— beim Bund der Südmährer „Thaya", Wien VII, Zollergasse 26 und beim Bundesverband der „SLÖ", Wien I, Hegelgasse 19/4.

Freitag, 9. August: Graz. Freitag, 16. August: Salzburg.

Humanitärer Verein

Dem Silberpaar Franzi und Gustl Escher

Fünfundzwanzig Jahre sind es her, daß am 17. Juli 1938 unser Gustl seine Franzi, die er bei unserem Verein kennengelernt hatte, zum Traualtar führte. Dieser glückliche Ehebund wurde am 16. September 1939 durch die Geburt des Töchterleins Traudl gekrönt. Ein Jahr später wurde leider dieses Glück durch Gustls Einrückung zur Wehrmacht getrübt. Unter unsäglichen Strapazen und mannigfaltigen Mühsalen machte er den Rückzug in Rußland mit. In den letzten Kriegstagen geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst im Dezember 1945 entlassen wurde. Inzwischen war im Juni 1945 das Töchterlein Traudl an Diphtherie gestorben, zu einer Zeit, da Wien noch in Schutt und Trümmern lag und Franzi außerdem keine Verbindung mit Gustl bekommen konnte. Es sollen nicht bereits vernarbte Wunden wieder aufgerissen werden, aber man kann sich diese schreckliche Zeit für Franzi lebhaft vorstellen. Die Heimkehr war für Gustl daher sehr traurig. Aber die Zeit heilte das Leid und Gustl fand in der Führung unseres Vereines ein reiches Betätigungsfeld, wobei ihn Franzi nach besten Kräften unterstützte, so daß sie zur wahren Mutter des Vereins wurde. Wir alle wünschen daher dem Silberpaar vom Herzen alles erdenklich Gute und Schöne auf dem weiteren gemeinsamen Lebensweg. Das Jubelpaar wird sich bei seiner großen allseitigen Beliebtheit noch vieler Ehrungen erfreuen können, und wir wollen durch einen zahlreichen Besuch Franzi und Gustl bei ihrer Silberhochzeitsfeier, die aus verschiedenen

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Gründen erst am 14. September um 15 Uhr in der Evangelischen Stadtpfarrkirche A. B. in der Dorotheergasse, Wien I, stattfindet, erfreuen. Der Chronist

Jägerndorf

Unter überaus zahlreicher Teilnahme, vor allem unserer Mitglieder, aber auch vieler befreundeter Landsmannschaften und Gäste, feierten wir das Fest unseres zehnjährigen Bestandes.

Nachdem sich schon vormittag eine große Zahl von Ehrengästen und Freunden in der Kirche des Deutschen Ritterordens eingefunden hatte, wo der Prior des Ordens, Pater Hubalek, einen feierlichen Festgottesdienst zelebrierte, trafen wir uns nachmittag in der Gastwirtschaft „Zum Türken".

Die Feier begann unter einem Fanfarenruf der Sudetendeutschen Jugend mit der Einholung des regierenden Fürsten Franz Joseph II. von und zu Liechtenstein, Herzogs von Jägerndorf und Troppau, unter dessen Schirmherrschaft das Treffen stand, in den mit den österreichischen und liechtensteinischen Farben sowie denen der Stadt Jägerndorf festlich geschmückten Saal. Anschließend wurde von der Sudetendeutschen Jugend als Prolog ein Gedicht von Julius Ertel vorgetragen, worauf Obmann Burchartz die Ehrengäste und Gäste begrüßte und vor allem dem Fürsten für die Uebernahme der Schirmherrschaft dankte.

Hofrat Partisch hielt die Festansprache, in der er nach einem Ueberblick über die Geschichte Jägerndorfs und der Heimatgruppe unter Trommelwirbel und Abspielen des Liedes vom „Guten Kameraden" der Toten des Sudetendeutschtums gedachte und schließlich eindringlich mahnte, uns nach wie vor unserer gemeinsamen Heimat und unserer Zusammengehörigkeit bewußt zu bleiben.

Hierauf richteten der Bundesobmann Major a. D. Michel, Direktor Steinberger für den verhinderten Landesobmann und Provinzial P. Tonko von der Heimatgruppe Troppau herzliche Begrüßungs- und Glückwunschworte an die Versammelten.

Jubelnden Beifall fanden die Worte, die schließlich Seine Durchlaucht der Fürst an die Versammelten richtete. Er dankte dafür, daß ihm die Schirmherrschaft über diese Feier übertragen worden war, betonte die unverbrüchliche Verbundenheit mit Stadt und Land von Jägerndorf und verwies darauf, daß nicht umsonst auch Jägerndorfs Stadtwappen in den Farben seines Hauses aufscheine.

Anschließend überreichte ihm ein junges, in schlesische Tracht gekleidetes Pärchen als Ausdruck des Dankes der Heimatgruppe einen reizenden Biedermeier-Blumenstrauß in den Farben des Hauses Liechtenstein und ein Bild unseres Heimatmalers Zlamala, das einen Blick in den Hof des Liechtenstein-Schlosses in Jägerndorf wiedergibt.

Den Abschluß der Gratulanten bildeten eine Abordnung des Humanitären Vereines der Schlesier in Wien, der mit einer Trachtengruppe vertreten war. Unter herzlichem Beifall überbrachte ein Mädchen in Tracht mit Kuß und Blumen unserem Obmann die herzlichsten Glückwünsche. Hieran schloß sich die Verleihung der Treuezeichen an sechzig Mitglieder unserer Heimatgruppe.

Stimmungsvolle Klänge brachten die Liedvorträge von Frau Pirstinger, von ihrem Gemahl am Akkordeon begleitet, und die Musikvorträge der Salzburger Bläserkapelle „Die g'müatlichen Bauern".

Für das treue Mitwirken an unseren festlichen Zusammenkünften überreichte Obmann Burchartz der Sd. Jugend als Dank eine von der Heimatgruppe gewidmete Fanfare. Mit Musik und Tanz fand die Feier ihren harmonischen Ausklang.

Von den Schreiben, die uns aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens unserer Heimatgruppe erreichten, fand wohl das unseres Landsmannes Landgerichtsrat Doktor Guido Knirsch, Heimatkreisbetreuer der Sudetendeutschen Landsmannschaft für den Kreis Jägerndorf und auch Obmann der Heimatgruppe Jägerndorf in München, die herzlichsten und innigsten Worte. Ihm sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Das steirische Treffen in Admont

Dem Aufruf der Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen zu einem gesamtsteirischen Treffen in Admont waren einige hundert Teilnehmer gefolgt. Es war durch die Bezirksgruppe gut vorbereitet, so daß trotz unsicheren Wetters der Verlauf ungestört und die Wiedersehensfreude ungetrübt war. Für den Festakt war das Schloß Röthelstein als Platz gewählt worden, das durch einen sudetendeutschen Abt des Stiftes Admont, Urban Weber, erbaut worden war. Das Treffen begann am Vormittag des 23. Juni mit Gottesdiensten in der Stiftskirche und in der evangelischen Kirche. In der Stiftskirche wies Pater DDr. Krause, ein Landsmann, auf das Leid und den Lebensglauben der Sudetendeutschen hin. In der evangelischen Kirche hielt Pfarrer Schuster den Gottesdienst. Der Vormittag wurde zu Besichtigungen des Stiftes und seiner Sehenswürdigkeiten verwendet.

Im Schloß Röthelstein konnte der Organisator des Treffens, Bezirksobmann Ing. Stradal, den Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Pulitzky, den Bürgermeister von Admont Rabuse, den Bundesobmannstellvertreter Dr. Prexl, die Landesobmänner Gleißner (Steiermark) und Dr. Löcker (Oberösterreich) begrüßen. Auch die Bürgermeister der benachbarten Gemeinden Rottenmann (Stockinger) und Liezen (Wimmer) hatten den Sudetendeutschen die Ehre gegeben. Nach dem Totengedenken und der Heimathymne von Bruno Haase, ausgeführt durch die Admonter Musikkapelle, sprachen Begrüßungsworte Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Pulitzky, der den Fleiß und die Tüchtigkeit der Sudetendeutschen hervorhob, Bürgermeister Rabuse, der sich zur Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller aufbauenden Kräfte bekannte, und Landesobmann Gleißner. Dieser nahm die Gelegenheit wahr, dem Ehrenlandesobmann Dr. Prexl und seiner Gattin, die an diesem Tage die silberne Hochzeit begehen konnten, Glückwünsche und Dank auszusprechen.

Die Festrede hielt Dr. Prexl. Eingangs wies er auf die Beziehungen des Stiftes Admont zum Sudetendeutschtum hin und erwähnte dabei, wieviele Sudetendeutsche im Stift Kremsmünster — dem der jetzige Abt Koloman Hofer ebenso entstammt wie der Nachkriegsabt Bonifaz Zölß — Aufnahme gefunden haben, wieviele auch im Stiftslande selbst Unterkunft fanden. Der gegenwärtige Stiftsbibliothekar DDr. Krause ist sudetendeutschen Stammes, die Heimat des verewigten Kreisdechanten Pater Cornelius Kößler war Deutschböhmen.

Prexl stellte in den Vordergrund seiner Festansprache die großen Aufgaben der Landsmannschaft im Kampf für Recht und Freiheit. Der Herrgott segnet nicht nur Recht und Wohlergehen, sondern stellt auch Aufgaben, die zu erfüllen für jeden Volksdeutschen Pflicht ist. Dr. Prexl betonte die Erfolge der wirtschaftlichen und geistigen Eingliederung, die dank der herzlichen Gesinnung guter Menschen in den Aufnahmeländern zustandegekommen ist, und kam dann auf das Kreuznacher Abkommen zu sprechen. Es ist noch auzubauen, wobei der Artikel 5 den Ansatzpunkt bildet. Dr. Prexl gab dann einen Bericht über den Sudetendeutschen Tag in Stuttgart, über die Verleihung des Kulturpreises an Bruno Brehm und des Karls-Preises an den regierenden Fürsten von Liechtenstein und gedachte des in der Steiermark verstorbenen Generals Prchala. Die Rede war durchklungen von dem Bekenntnis zum christlichen Abendland.

Die Grüße des Abtes überbrachte Pater DDr. Krause. Den Rest des Nachmittags verbrachten die Landsleute in den Gastwirtschaften von Admont und Röthelstein.

Jauernig-Weidenau

Direktor i. R. Otto Tschernek gestorben.

Genau drei Wochen nach dem Tode der Gattin folgte ihr unser ältester Landsmann am 1. Juni im 91. Lebensjahre nach. In Troppau geboren, war Ldm. Tschernek nach Absolvierung seines Mittelschulstudiums dem Steueramt Bennisch zugeteilt worden, wo er auch seine spätere Gattin, die dort als Lehrerin tätig war, kennenlernte. Dann kam er zum Steueramt Jauernig und wurde dort zum Direktor ernannt. Dort blieb er mit seiner Familie bis zur Austreibung. Auf Umwegen kam er mit seiner Gattin nach Wien, wo er bei einem Bruder seiner Gattin ein neues, bescheidenes Heim fand. Der Verstorbene war ein aufrechter, nationalbewußter Schlesier, der mit allen Fasern seines Herzens an der alten Heimat hing und zu den eifrigsten Mitgliedern unserer Heimatrunde gehörte.

Eine Tochter und ein Sohn betrauern das unvergeßliche Elternpaar. Auf dem Zentralfriedhof ruhen nun beide im gemeinsamen Grabe, auch für uns Landsleute unvergeßlich.

Oberösterreich

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe der Mährer und Schlesier veranstaltete am 2. Juni ihren Heimatabend. Geschäftsführender Obmann Brauner begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders den Heimatdichter Lm. Fritz Graas sowie den Kulturreferenten der SLÖ, Lm. Corazza. Nach Absingung des Schlesiermarsches berichtete Dr. Chodura ausführlich über den Ablauf des Sudetendeutschen Tages in Stuttgart. Hierauf wurde der kommenden Sonnenwende gedacht. In diesem Gedenken wurde gemeinsam das Lied „Wenn alle untreu werden" angestimmt. Lm. Corazza hob die Verdienste des Obmanns Brauner während seiner langen Tätigkeit hervor und überreichte ihm die goldene Nadel der SL. Lm. Brauner dankte gerührt für diese Ehrung und versprach, auch in Hinkunft seine Kräfte für die Belange der Landsmannschaft einzusetzen. Lm. Graas verstand es, die Anwesenden in beste Stimmung zu versetzen und zu immerwährendem Lacherfolg zu reizen. Obm. Brauner übergab ihm als Andenken ein von Lm. Tschiedel künstlerisch ausgeführtes Widmungsblatt.

Südmährer in Linz

Zum 15. Heimattreffen der Südmährer in Geislingen/Steige am 27. und 28. Juli 1963 fährt wieder ein bequemer Reiseautobus für 30 Personen am Freitag, 26. Juli, um 6 Uhr früh vom Blumauerplatz, Bundesbahndirektionsgebäude, ab. Die Rückfahrt erfolgt am 29. Juli, 7 Uhr früh, bei längerem Aufenthalt in München. Zu- und Aussteigemöglichkeiten in Linz-Neue Heimat, St. Martin-Friedhof, Hörsching und Vöcklabruck. Der Fahrtpreis beträgt 250 S, ohne Nächtigungsauslagen. Er muß bis 12 Tage vor der Abfahrt bei Reiseleiter Ldm. Sobotka, Linz, Waldeggstraße 2, eingezahlt werden. Quartieranforderungen sind direkt an die Geschäftsstelle des Landsmannschaftsrates in Geislingen/Steige, Postfach 87, zu richten.

Wels

Am 10. Juli hat wieder ein der Landsmannschaft zutiefst verbundenes Mitglied den Weg in die ewige Heimat angetreten. Lm. Josef Rehnelt, Wels, Vogelweiderstraße 16, ist nach kurzer Krankheit, 87 Jahre alt, gestorben. Bis kurz vor seinem Tod war er in seinem Exportgeschäft noch selbst mittätig. Die Bezirksgruppe verliert in Lm. Rehnelt eines ihrer ältesten und hilfsbereiten Mitglieder.

Salzburg

Die Südmährische Sing- und Spielschar, Stuttgart, wird am Freitag, 16. August, um 20 Uhr im Kongreßsaal des Europahauses in Salzburg einen Volkstumsabend veranstalten, bei dem verschiedene Formen der Volkstumspflege, wie Lied, Tanz, Musik, Dichtung und Tracht, vorgeführt werden. Für die Veranstaltung, die dem Europagedanken dienen soll, hat Bürgermeister Komm.-Rat Alfred Bäck den Ehrenschutz übernommen. Die Einladungen werden in diesen Tagen ausgesendet. Wir bitten alle Landsleute, von der Kartenbestellung Gebrauch zu machen. Die Preise der Plätze: S 12.—, 18.—, 25.—, 35.— und 45.—. Anforderungen von Einladungen bitten wir an die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft Salzburg, Bayerhamerstraße Nr. 19, zu richten.

Steiermark

Graz

Während der Monate Juli und August ist in unserer Kanzlei nur beschränkter Parteienverkehr. — Gleichzeitig machen wir die Landsleute aufmerksam, daß die „Südmährische Spielschar" am 9. August in Graz einen Lieder- und Volkstanzabend veranstalten wird, und bitten jetzt schon um reichen Besuch. Nähere Mitteilung erfolgt zeitgerecht.

Sonstige Verbände

Hochwald

Samstag, 31. August, Fahrt nach Aigen im Mühlviertel und Wegscheid zum Besuch der dortigen und auf der Fahrtstrecke wohnhaften Landsleute. Anmeldungen und Auskünfte bei Ehrenobmann Fischer. — Sonntag, 8. September, Heimattreffen bei Nigischer. — Sonntag, 29. September, Josef-Gangl-Gedenkfeier. 9.15 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche Baumgarten, Wien XIV, anschließend Gang zum Grabe des Dichters auf den Baumgartner Friedhof. — Sonntag, 13. Oktober, Brünnl-Wallfahrt nach Dornbach, Wien XVII. 15.30 Uhr Rosenkranz, 16 Uhr heilige Messe, anschließend Prozession mit dem Gnadenbild über den Rupertusplatz, Tedeum und hl. Segen. Nach der kirchlichen Feier Heimatabend bei Nigischer. Alle Sudetendeutschen und Heimatvertriebenen sind herzlich eingeladen. Trachten erwünscht. — Sonntag, 10. November, Lichtbildervortrag über Kärnten bei Nigischer.

Gendarmerierevierinspektor i. R. Franz Reich, Baden bei Wien, Wassergasse 18 (aus Heinrichschlag), feierte am 28. Mai seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlasse fand am 26. Mai eine Feier statt, an der viele ehemalige und noch aktive Kameraden des Jubilars teilnahmen. Der Bezirksgendarmeriekommandant des Bezirkes Baden, Gendarmerie-Kontrollinspektor Lukas, hielt die Festrede. Revierinspektor Reich war von 1916 bis 1946, also 30 Jahre lang, Postenkommandant des Gendarmeriepostens Baden bei Wien. 1921 bis 1922 nahm er an der bekannten Burgenland-Aktion teil. Er wurde u. a. mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone und der Großen Silbernen Medaille für Verdienste um den Bundesstaat Oesterreich ausgezeichnet. Als ehemaliger Untergebener des Gefeierten sprach ferner Bezirksinspektor Zaun Worte der Anerkennung, hob das beispielhafte Verhalten des Jubilars als Vorgesetzter, aber auch das feine Einfühlungsvermögen von dessen Gattin hervor, die dadurch mithalf, den verantwortungsvollen und oft gefahrvollen Dienst leichter zu gestalten.

Mit Wünschen bedacht

Auszeichnung für Dr. Nelböck

Dr. Friedrich Nelböck, Sekretär der Liga der Handelsvertreter, wurde vom Bundespräsidenten mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Oesterreich ausgezeichnet. Dr. Nelböck wurde 1892 in Brünn geboren und war als Industrieller dort tätig, daneben erfüllte er bedeutsame Funktionen im Wirtschaftsleben. Auch er mußte 1945, obwohl österreichischer Staatsbürger, das Schicksal der Sudetendeutschen teilen und sich als Mitarbeiter in einer Rechtsanwaltskanzlei eine neue Existenz aufbauen.

Prof. Josef Haltmayr — 50 Jahre

Am 15. Juli beging Konsistorialrat Josef Haltmayr, Direktor-Stellvertreter der Caritas der Diözese Linz, den 50. Geburtstag. Als Flüchtlingsseelsorger hat er von den ersten Tagen an nicht nur seine donauschwäbischen Landsleute, sondern alle Heimatvertriebenen mit Rat und Tat betreut, war mitgestaltend bei der Gründung einer Siedlungsgenossenschaft und verlor die Heimatvertriebenen auch nicht aus dem Auge, nachdem er als Sekretär und Direktor-Stellvertreter der Diözesan-Caritas eine große Aufgabe übertragen erhalten hatte. Zu seinem Geburtstag die besten Wünsche!

SUCHDIENST

Gesucht wird dringend zwecks Aufklärung eines Verschollenenschicksals ein früheres Fräulein **Anny Langer**, geboren zwischen **1920 und 1924**, aus der Gegend von Linz/Donau. Dieses Fräulein Anny Langer hat in den fünfziger Jahren geheiratet. Die Gesuchte befand sich bei Ende des Krieges 1945 in Teplitz-Schönau im Sudetenland in Arbeit in einem Hotel. Sie ist nach dem Zusammenbruch wieder in ihre österreichische Heimat zurückgekehrt. Wer nun irgend ein Fräulein Anny Langer damals gekannt hat, oder wer sonst eine Person dieses Namens kennt, auf die diese Beschreibung paßt, wird herzlich gebeten, sich bei der „Sudetenpost" zu melden.

SUDETENPOST
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 22 1 86
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (22 1 86). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78).
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S, Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (22 1 86). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R. gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1963

Folge 15 am 2. August 1963:
Einsendeschluß 29. Juli.
Folge 16 am 30. August 1963:
Einsendeschluß 26. August.
Folge 17 am 13. September 1963:
Einsendeschluß 9. September.
Folge 18 am 27. September 1963:
Einsendeschluß 23. September.
Folge 19 am 11. Oktober 1963:
Einsendeschluß 7. Oktober.
Folge 20 am 25. Oktober 1963:
Einsendeschluß 21. Oktober.
Folge 21 am 8. November 1963:
Einsendeschluß 4. November.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL
Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT
MÖBEL-„NEUE HEIMAT"
A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 66
Filiale Spallerhof, Glimpfingerstraße 102, Telephon 41 6 30
Bis 24 Monate Kredit . Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen
MÖBEL 138QW 138QW

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter Straße.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altvater-Likör, Erlauer Rotwein. Weißweine (Liter, Zweiliter) preisgünstigst. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Korkpantoffel, die schönsten Modelle, **S 29.50** aufwärts! Schuhhaus **Neuner,** Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im **Kaufhaus SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Für jede Jahreszeit **sämtliche Regenbekleidung** im Fachgeschäft **Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 16.

Auflage kontrolliert
und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Wir heilen
RHEUMA ISCHIAS GICHT
und erzielten aufsehenerregende Erfolge meist schon nach kürzester Behandlungszeit. Begeisterte Dankschreiben geheilter Patienten. Keine Rückfälle oder unangenehme Begleit- oder Folgeerscheinungen. Ohne Apparate, Massage, Diät, Einnehmen, Spritzen usw. — in unvorstellbar einfacher Weise. Seit Jahren im Ausland eingehend erprobt — neu für Oesterreich — Verlangen Sie umgehend die kostenlose Aufklärungsschrift für Leidende „Nie wieder" vom Lizenzträger für Österreich:
N. Gschwend, Pharmaz. Präparate, Abt. Herisau G 32 (Schweiz)